

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

27.3.1934 (No. 85)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Pfd. Postbefreiungsgebühren) jährlich 42 RM. Bestellschein. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werttag 10 Pfd., Sonn- und Feiertags 15 Pfd. — Anzeigenpreis: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pfd., die 68 mm breite Zeile 30 Pfd., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Pfd. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Kaufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Posen und Sport: Otto Röhle; für Heilbronn, „Byrambe“ und Württemberg: Karl Zöbe; für Inzerate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11-12 Uhr. Besteller-Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Finkenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bawaria 6288. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Kaiserstraße Nr. 205. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. im II. 1934: 18 000. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Neue Sozialpolitik in Amerika

Vom Tage

Die Anfechtbarkeit von Mischehen

In der letzten Zeit ist in der Öffentlichkeit die Frage der Anfechtung von Mischehen mehrfach behandelt worden, und zwar in erster Linie an ein Urteil des Oberlandesgerichtes Karlsruhe, das einer Anfechtungsfrage stattgegeben hatte. Zu dieser Frage bringt nunmehr das preussische Justizministerium seine Auffassung in einer Ausfertigung in der „Deutschen Justiz“ zum Ausdruck.

Es sei zweifellos richtig, so heißt es dort, daß nach den Anschauungen des Nationalsozialismus eine Mischehe unerwünscht sei und nach der allgemeinen Volkmeinung nicht gebilligt werden könne. Weil diese Ansicht aber inzwischen Allgemeinort geworden sei, könne die Anfechtung von Mischehen, die nach der nationalsozialistischen Revolution und der durch sie erfolgten Aufklärung über die Rassenfragen geschloffen wurden, nicht mehr in Frage kommen, da derjenige, der in dieser Zeit trotzdem eine Mischehe eingegangen sei, sich bewußt gegen die allgemeine Auffassung des Volkes gestellt habe und deshalb auch die Konsequenzen, die sich hieraus ergeben, auf sich nehmen müsse.

Für die vorgehende Zeit sei grundsätzlich eine Anfechtung für möglich zu erachten, sie unterliege aber der für die Anfechtung vorgehenden Verjährungsfrist von sechs Monaten. Da der Lauf dieser sechs Monate mit der nationalsozialistischen Revolution oder jedenfalls den ersten Monaten nach der Revolution begonnen habe, könne jetzt eine solche Anfechtung nicht mehr in Frage kommen. Sei eine Anfechtung aber rechtzeitig erfolgt, so werde immerhin in den einzelnen Fällen abzuwägen sein, wie die Verhältnisse der Mischehen, in denen die Notwendigkeit der Nichtigkeit der Ehe spricht und wie die Gründe bei Eingehung der Ehe gelagert waren.

Wenn bei dieser Rechtslage auch manche Fälle ungeklärt bleiben würden, in denen eine Lösung notwendig erscheinen würde, so werde hier auf andere Weise gehoffen werden können, und zwar in den meisten Fällen, in denen durch die Erkenntnis der Rassenlehre eine objektive Fehrrichtung der Ehe eingetreten ist, durch Scheidung. Damit würde zugleich die Frage der Auflösung von Mischehen auf das tatsächliche Gebiet verlagert werden, wohin sie gehöre. Dem Staatsinteresse genüge es, wenn, abgesehen von der Vermeidung neuer Mischehen, in den Fällen eine Auflösung der Mischehen erfolgt, in denen das rassistische Bewußtsein der Ehepartner so lebendig geworden ist, daß sie den Weg in ihr Volkstum mit Erfolg zurückzufinden hoffen können.

Verlängerung des Mobilarvollstreckungsschutzes

Berlin, 26. März.

Die Vollstreckungsschutzvorschriften, die sich auf sogenannte Mobilarvollstreckung bezogen, waren bis zum 31. März d. J. befristet. In Betracht kamen hierbei insbesondere die §§ 18, 19 d der Verordnung vom 26. Mai 1933, die die Pfändung von Hausrat, Einrichtungsgegenständen, Vorräten und dergleichen und von Miet- und Pachtzinsen sowie die Verpflichtung zur Leistung des Offenbarungseides beschränkten.

Diesen Vollstreckungsschutz hat nunmehr die Reichsregierung bis zum 31. Oktober d. J. verlängert. Dies erschien notwendig, weil trotz der unmerklichen Besserung unserer Wirtschaftslage die Verhältnisse noch nicht so gehoben sind, daß schon jetzt eine völlige Befreiung des Vollstreckungsschutzes verantwortet werden könnte. Um der Lage der Gläubiger Rechnung zu tragen, sind besondere Bestimmungen getroffen. U. a. besteht eine Ausnahme bei Fertigmachern. Auch ist es nicht mehr möglich, daß Schuldner durch verspätete Antragstellung und durch Ausnutzung des Rechtsmittels der Vollstreckung verschleppen konnten.

In Ausland wurden 15 Direktoren und Ingenieure der Schwerindustrie ihrer Posten wegen schlechter Führung entbunden. Sie sind wegen des Verstoßes gegen das Gesetz über das Staatsangehörigen von der G.P.N. in Haft genommen worden.

Erfolgreiches Eingreifen Roosevelts Streik in der Autoindustrie vermieden

Washington, 26. März.

Die Beilegung des Streits zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Autoindustrie, der größten Industrie der Vereinigten Staaten, über die wir untenstehend berichten, ist nicht nur als ein großer persönlicher Sieg Roosevelts, sondern als ein Wendepunkt in der Entwicklung der Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit in den Vereinigten Staaten zu werten. Zwischen dem Festhalten der Arbeitgeber an der Alleinherrschaft innerhalb der Betriebe und dem Drängen der Gewerkschaften nach der Beherrschung aller Arbeiterfragen ist es Roosevelt gelungen, eine Mittellinie zu finden, die gerecht erscheint und die abzulehnen sich die Gewerkschaften mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung nicht leisten konnten.

Im Zuge der von ihm eingeleiteten neuen Sozialpolitik hat Roosevelt durchgesetzt, daß sich die Arbeiter ihre Vertretungen selbst auswählen dürfen, ohne daß die Arbeitgeber einerseits und die Gewerkschaften andererseits sich das Recht zu Vorzügen anmaßen können. Dies bedeutet die Ablehnung der Forderungen der „American Federation of Labour“, die, wie Senator Wagner die Abschaffung der Betriebsvertretungen und die alleinige Anerkennung der Gewerkschaften verlangt haben. Dies bedeutet auch die Nichtannahme des von Senator Wagner eingebrachten Gesetzentwurfes durch den Bundeskongress, wie überhaupt Wagner bei diesen außerordentlich wichtigen Verhandlungen der letzten Woche zwischen den Autofabrikanten, den Arbeitnehmern und der Regierung ganz ausgeglichen war, obwohl er Vorsitzender des Schlichtungsausschusses ist. Man betrachtet ihn als einseitigen Arbeiterfreund und hält ihn daher nicht für unparteiisch.

Andererseits dürfen die Arbeitnehmer jetzt, wenn sie dies wünschen, eine Gewerkschaft mit ihrer Vertretung beantragen. Schließlich verlangt Roosevelt jetzt von den Arbeitgebern, daß sie bei der Einstellung, bzw. Entlassung von Arbeitnehmern in erster Linie den Kinderreichtum berücksichtigen, sodann das Dienstalter, das Geschlecht und die Arbeitsleistung. Erst nach Berücksichtigung dieser Punkte greift die Bestimmung Platz, daß nicht mehr Mitglieder der Gewerkschaften eingestellt oder abgebaut werden dürfen als Vertreter anderer Arbeitergruppen.

Nach der Regelung dieser wichtigen sozialpolitischen Fragen sieht Roosevelt die Zeit für einen kurzen Erholungsurlaub gekommen, den er in den Gewässern an der Küste von Florida verleben wird. Wie verlautet, wird er nach der Rückkehr in etwa zwei Wochen sehr energisch die Erledigung der übrigen schwebenden Probleme betreiben, insbesondere die Reform des Zolltarifs und den Ausbau des Außenhandels.

Abwendung eines Riesenstreiks

New York, 26. März.

Nach langen Verhandlungen ist am Sonntagabend eine Einigung in dem Streit in der Kraftwagenindustrie herbeigeführt worden. Damit ist ein Ausstand, der 250 000 Arbeiter betroffen hätte, vermieden worden. Die letzten Verhandlungen hat Präsident Roosevelt persönlich geführt.

Der Streit hatte seine Ursache darin, daß die Arbeitgeber gegen jede gewerkschaftliche Organisation ihrer Arbeitnehmer waren und nur Betriebsvertretungen zulassen wollten. Die Arbeitnehmer führten gegen die Ansicht der Industriellen den nationalen Wiederaufbauplan ins Feld, in dem das Recht der Arbeiter, sich nach eigenem Ermessen zu organisieren, ausdrücklich anerkannt werde. Der Konflikt wurde durch einen Kollektivvertrag zwischen Unternehmern und den Arbeitern geregelt. Ferner wird in Detroit ein Ausschuß gebildet werden, der aus je einem Vertreter der Arbeiter, der Arbeitgeber, sowie eines Unparteiischen besteht. Diesem Ausschuss werden die Lohnlisten und die Mitgliederlisten der Arbeitervertretungen zugänglich sein.

Die kleineren Ausstände in verschiedenen Industriezweigen des Westens dauern noch immer an. Auch der New Yorker Autobroschsenstreik brachte in der Sonntagnacht neue Ausdehnungen.

96,25 vom Hundert für Mussolini

Vorläufiges Endergebnis der italienischen Wahlen

Rom, 26. März.

Amlich wird folgendes vorläufige Gesamtergebnis der Wahlen zur italienischen Abgeordnetenkammer bekanntgegeben: Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 10 493 396. Die Anzahl der für die faschistische Einheitsliste abgegebenen Stimmen beläuft sich auf 10 041 997; Wahlbeteiligung 96,25 v. H. Hiervon lauteten 10 025 513, auf Ben 15 265 Stimmen. Ungültig waren 1219 Stimmen.

Die Abstimmung vom Sonntag hat sich in ganz Italien in größter Ordnung und ohne jeden Zwischenfall vollzogen. Zum Wahlergebnis betonen die Blätter, das Ergebnis sei vor allem ein Akt der Dankbarkeit für den Duce, für sein heroisches Leben, das ganz der Verteidigung der Nation und ihren Idealen gewidmet sei. Ferner verkörpere es das Volkswort unbetrübten Glaubens an das faschistische Regime. Schließlich sei es für alle übrigen Nationen ein glänzender Beweis für den einheitlichen Willen der italienischen Nation.

In voller Einnahme

Mit Wirkung vom 1. April 1934 geht der gesamte Kassenverkehr auf dem Gebiet des freiwilligen Arbeitsdienstes von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf die Reichsleitung des Arbeitsdienstes und in ihrem Auftrage auf die Arbeitsgane über.

Sammlungen innerhalb der deutschen Wehrmacht zur Förderung der nationalen Arbeit ergaben von August bis Ende Februar den Betrag von 841 350 RM. Von den Dienststellen, Schiffen und Fahrzeugen wurden über 64 520 Reichsmark gesammelt.

In Stettin starb im Alter von 90 Jahren der Senior der deutschen Reederei, Konrad W. Kaufmann. Er gründete 1870 in Swinemünde die Reederei W. Kaufmann, die später nach Stettin verlegt wurde und war auch Mitbegründer der Stettiner Dierwerke A.G.

Die Landespressestelle der NSDAP. Osterrheins in München erklärt eine offenbar planmäßig in Osterrhein in Umlauf gesetzte Behauptung, daß in der Führung der NSDAP. Osterrheins in absehbarer Zeit grundlegende Veränderungen bevorstünden, als in vollem Umfang erfunden.

Der Schweizer Bundesrat hat eine Verordnung zum Schutze ausländischer Staatsmänner und Einrichtungen vor Beschimpfungen durch die marxistische Presse erlassen. Kürzlich wurde ein aus Rumänien stammender Redakteur, der die österreichische Regierung beschimpft hatte, ausgewiesen.

Der französische Außenminister Barthou wird seine angekündigte Reise nach Brüssel nun am heutigen Dienstag antreten. Der belgische Außenminister wird zu seinen Ehren ein großes Essen geben. Barthou fährt bereits am Dienstagabend wieder nach Paris zurück.

Frankreich und Deutschland

Die Gefahren innerpolitischer Unruhen

Schon aus geopolitischen Gründen haben wir keinem unserer Grenzstaaten eine solche Aufmerksamkeit zu widmen, wie den Franzosen. Die Geschichte des europäischen Festlandes ist ja schließlich nichts anderes, als die Geschichte der Auseinandersetzung zwischen Franzosen und Deutschen, und zwar war die treibende Kraft dabei immer Frankreichs Traum, Deutschland, und damit Europa, zu beherrschen. Niemals aber war es der Traum eines deutschen Staatsmanns, Frankreich uns anzugliedern. Seit dem Verträge von Verdun im Jahre 843 war es immer der westliche Teil des einstigen Reiches Karls des Großen, der nach der Hegemonie in Europa gestrebt hat.

In den ersten Jahrhunderten wäre allerdings der westliche Versuch einer Vermittlung dieses Strebens Wohnnimm gewesen, weil das östliche Erbe Karls des Großen, also Deutschland, politisch und militärisch eine solche Stärke besaß, daß sich jeder gen Osten gerichtete Eroberungskrieg Frankreichs ganz von selbst verbot.

Die Kaiserpolitik der deutschen Könige erscheint, wenn wir diese Zusammenhänge berücksichtigen, in einem ganz neuen Licht, in einem Licht der Rechtfertigung. Natürlich war es in erster Linie der Besitz Italiens und die Herrschaft über Rom, welche neben mancherlei anderen, zwingenden Gründen innerpolitischer Natur die damalige deutsche Außenpolitik bestimmten. Aber gleichzeitig hat doch durch mehrere Jahrhunderte hindurch diese Machtstellung Deutschlands auch die Nebenwirkung gehabt, daß sie ganz von selbst den Ehrgeiz Frankreich und seiner Könige zügelte.

Es ist kein zufälliges Zusammenfallen historischer Tatsachen, daß der Niedergang der kaiserlichen Macht mit dem Aufstieg Frankreichs verbunden ist. Es begann die Zeit, in der französische Könige ganz offen nach der Kaiserkrone strebten. Und als durch die Kluge Politik der Habsburger ein solches Streben aussichtslos geworden war, verjüchte die französische Politik auf anderem Wege, durch den Raub deutscher Gebiete und durch die politische Gewinnung deutscher Territorialfürsten, Mitteleuropa sich gefügig zu machen. Und bald setzt jene Einkreisungspolitik ein, bei der Polen und das Osmanenreich die Rolle des Bundesgenossen Frankreichs zu spielen haben. Diese Politik der Kontinentalhegemonie, der Beherrschung des Festlandes durch Unterwerfung oder dauerndes Darniederhalten Deutschlands, ist das Kennzeichen der gesamten europäischen Politik vom 16. Jahrhundert an bis ins 20. Jahrhundert.

Es wäre denkbar, daß die furchtbaren Erfahrungen des Weltkrieges auch das französische Volk und vor allem seine Jugend aufnahmefähig gemacht haben für die Ueberzeugung, daß dieser fortwährende, mehr oder minder latente Kriegszustand zwischen Deutschland und Frankreich ein Unalld für beide Teile ist, weil eben bei der wirtschaftlichen Verflechtung aller Nationen die Schädigung der einen von allen anderen mitbepflügt wird. Kriege also überhaupt in jeder Beziehung ein schlechtes Geschäft bedeuten.

Zweifellos aber wird die Aufnahmefähigkeit des französischen Volkes für solche Gedankengänge noch wirkungsvoll unterstützt durch den Anblick eines starken Deutschlands. Genau so, wie es kein Capetinger des Mittelalters gewagt hätte, Deutschland mit einem regelrechten Kriege zu überziehen, genau so wenig wird das moderne, französische Volk von einer Neuaufgabe seiner Eroberungspolitik träumen, wenn Deutschland kräftig genug ist, um sich erfolgreich zu wehren, oder wenn die ganze europäische Konstellation von vornherein irgendein Abenteuer angreiflicher Art höchst untunlich erscheinen läßt. Der Weltkrieg ist

ja nur dadurch möglich geworden, daß eine solche Konstellation nicht bestand, daß Frankreich damit rechnen konnte, den Krieg mit einer ziffermäßigen Hebermacht auf der eigenen Seite zu führen.

Aber, wie gesagt, wir halten es für besser, zu glauben, daß sich die Geistesverfassung auch bei unserem wichtigsten und mächtigsten Nachbarn so weit geändert hat oder soweit ändern könnte, daß man auch dort Kriege um die europäische Vorherrschaft nicht mehr für nützlich und ertragreich hält, daß man den jahrhundertelangen Streit begraben will.

Von diesem Standpunkt wahrhaftiger Friedensliebe aus müssen wir allerdings die ganzen, innerpolitischen Vorgänge in Frankreich mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen, der eine gewisse Dosis Sorge beigemischt ist.

Wir hören und lesen immer wieder von einer außergewöhnlichen Nervosität und Unruhe, die das französische Volk schon seit Monaten bewegt. Der Staviskyfandal zieht immer weitere Kreise und löst die Gemüter nicht zur Ruhe kommen. Die merkwürdigsten Gerüchte durchdringen Frankreich, man redet von Rutschen der Linken, man redet aber auch von Militärputschen.

Wir können nur wünschen und hoffen, daß diese innerpolitische Erregung auf die Außenpolitik Frankreichs nicht abfärbt. Es wäre ein ruchloses Beginnen, wenn die französische Presse ganz allgemein — zur Zeit handelt es sich ja nur um Ausnahmen — der Bevölkerung einreden würde, daß an diesen oder jenen Vorfällen eben auch der Deutsche schuld sei.

Deutschland wird selbst nicht das geringste tun, um die französische Nervosität zu erhöhen. Keinerlei wird von uns alles vermeiden, was das französische Volk unnötig reizen könnte. Und das geschieht gerade deshalb, weil wir unsere Forderungen nach wie vor mit der größten Entschiedenheit zu vertreten entschlossen sind.

Den Staatsmännern der Welt ist heute eine schwere Pflicht aufgebürdet: sie sollen den Frieden bewahren. Dazu gehört aber auch die Aufgabe, dort beäufertigend einzuwirken, wo aus Gründen innerer Natur sich die Neigung zu einer überstüpften Außenpolitik regen könnte.

Der Jüngste Tag

(Zur Erstaufführung des Oratoriums von Otto Jodum am Karfreitag in der Karlsruher Festhalle.)

Der heute 36jährige schwäbische Komponist Otto Jodum steht seit der Frankfurter Uraufführung seines vor zwei Jahren mit einem Staatspreis ausgezeichneten Oratoriums „Der Jüngste Tag“ in der vordersten Reihe derjenigen deutschen Musiker, denen hinsichtlich der Erneuerung des gemischten Chorstils ganz besondere Beachtung zukommt.

I. Die Dichtung

Die äußere Aufgabe, welche die Dichtung vom Weltgerichte zu erfüllen hatte, war, einem großangelegten Musikwerk als textliche Unterlage zu dienen, dem Komponisten in sinnvollem Wechsel die Gelegenheit zur Entfaltung der solistischen, chorischen und orchestralen Mittel anzubieten und ein Gerippe darzustellen, das die lebendige Fülle und Macht der Musik mit der Kraft des Gedankens zusammenhält.

Die innere Aufgabe aber, die eigentlich dichterisch, galt der Darstellung des Schicksals, welches den Menschen als solchen und die Menschheit am Ende aller Tage ereilt.

Die Dichtung betrachtet den Menschen als ein doppelteltes Wesen, das einmal der Natur angehört und mit ihr der großen Sinnlosigkeit aller Dinge unterworfen ist, zum andern Male aber des Geistes ist, aus dem er geboren, aus dem er sein Leben schöpft und in dem er unvergänglich weiterdauert.

reichs Adresse gerichtet. Wir zweifeln nicht daran, daß alle diese Staaten und noch einige dazu auch weiterhin ihren ganzen Einfluß aufbieten werden, um Frankreich auf einem Wege festzubalten, der, mag er streckenweise auch noch so holperig sein, doch zu einer festen Verankerung des europäischen Friedens und zur aufrichtigen Verständigung mit Deutschland führt.

Oesterreichs neue Verfassung

Bundestag und vier beratende Körperschaften (1) Wien, 24. März.

Die Sonntagsausgabe der „Amtlichen Wiener Zeitung“ bestätigt nunmehr die bereits gemeldeten Grundzüge der österreichischen Verfassung und ergänzt sie durch eine Reihe bemerkenswerter Einzelheiten, aus denen besonders hervorzuheben ist, daß im allgemeinen die Regierungsvorlagen durch die gesetzgebenden Körperschaften nicht abgeändert, sondern nur angenommen oder verworfen werden können.

Es gibt nach den Ausführungen in dem amtlichen Organ vier beratende Körperschaften: den Staatsrat, der 40 bis 50 Mitglieder zählen wird, welche vom Bundespräsidenten auf die Dauer von zehn Jahren ernannt werden; den Kulturrat mit 30 bis

Wirtschaftsfrieden mit Finnland

Regelung der Agrar- u. Holzeinfuhr / Zugeständnisse an Deutschland

B. P. Berlin, 26. März.

Nach mehrmonatlichen Verhandlungen, die verschiedentlich unterbrochen waren, ist jetzt, wie schon berichtet, ein neuer Handelsvertrag zwischen Deutschland und Finnland abgeschlossen worden. Der Vertrag, der am Samstag unterzeichnet wurde, ist ein regelrechter Handelsvertrag, in dem nicht nur die allgemeinen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Finnland, sondern auch die Sicherstellung des Aufenthalts der deutschen Staatsangehörigen in Finnland, ihre geschäftliche Betätigung und die Rechte der Handlungsreisenden u. a. neu geregelt sind.

Textlich gleicht der Vertrag im großen und ganzen dem alten Vertrag vom Jahre 1926. Der Vertrag bedarf der Ratifizierung durch das finnische Parlament, die bis zum 20. April herum erfolgen dürfte. Der Vertrag wird jedoch bereits vom 1. April ab angewandt, mit Ausnahme der Zollpositionen, die vom finnischen Parlament genehmigt werden müssen. Dagegen werden bereits die finnischen Zölle ermäßigt, für deren Ermäßigung die finnische Regierung eine allgemeine Ermächtigung besitzt. Es handelt sich hier um die sogenannten „Sternchen-Positionen“ des finnischen Zolltarifs.

Der deutsch-finnische Handelsvertrag beendet den Wirtschaftskrieg, der in den letzten Monaten zwischen Deutschland und Finnland bestanden hat. Als der alte deutsch-finnische Handelsvertrag vom Jahre 1926 nach der Kündigung durch Deutschland Ende vorigen Jahres abließ, schickte Finnland eine Delegation nach Berlin. Die damaligen Verhandlungen scheiterten jedoch. Finnland hat daraufhin verschiedene Zollhöhen vorgeschrieben, die zwar formell für alle Länder galten, sich praktisch aber nur gegen Deutschland auswirkten. Die finnische Regierung hatte außerdem direkte Einfuhrverbote für eine Reihe deutscher Waren erlassen.

Ende Januar dieses Jahres wurden die Verhandlungen in Berlin wieder aufgenommen. Die neuen Handelsvertragsverhandlungen

40 Mitgliedern; den Wirtschaftsrat mit 70 bis 80 Mitgliedern und den Länderrat mit je 2 Mitgliedern aus jedem Bundesland und aus der bundesunmittelbaren Stadt Wien.

Aus diesen beratenden Körperschaften wird dann die beschließende Körperschaft gebildet, die Bundestag heißt. In diesen Bundestag wählen der Staatsrat 20 Mitglieder, der Kulturrat 10 Mitglieder, der Wirtschaftsrat 20 Mitglieder und der Länderrat 9 Mitglieder. Die Gesetzesinitiative liegt bei der Regierung. Der Bundestag kann Vorlagen nur annehmen oder ablehnen, nur der Bundesvoranschlag (Staatshaushalt) kann auch abgeändert werden.

Die Mitwirkung des Volkes ist lediglich auf die Wahl des Bundespräsidenten und auf die Volksabstimmung beschränkt, die jedoch lediglich auf Veranlassung der Regierung in zwei Fällen erfolgen kann, einmal, wenn die Regierung eine Entscheidung über eine vom Bundestag — der gesetzgebenden Körperschaft — verworfene Regierungsvorlage wünscht, und 2. wenn die Regierung selbst die Volksmeinung zu hören wünscht. Ein unmittelbares Volksbegehren ist ausgeschlossen. Im Falle des Staatsnotstandes kann die Regierung Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen. Der Bundespräsident kann sogar Teile der Verfassung abändern, ohne an die Mitwirkung der gesetzgebenden Körperschaft gebunden zu sein.

Die Besprechungen über die Vereinheitlichung der österreichischen Wehrformationen

sind soweit gediehen, daß die Bekanntgabe der endgültigen Regelung in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Darnach werden sämtliche Wehrverbände zu einer „Wehrfront“ unter der Führung Starckenbergs zusammengestellt und in die vaterländische Front eingegliedert, die dem Bundeskanzler Dollfuß untersteht.

Unsinnige Emigrantenzügen

Aus dem berüchtigten Braunbuch

(Berlin, 26. März.)

Ein sogenanntes Nationalkomitee „zur Unterstützung der Opfer der deutschen Nationalsozialisten“ kündigt an, daß seit dem 1. Januar 1933 3000 Geistes des Nationalsozialismus in Deutschland getötet worden seien. Davon seien 67 hingerichtet worden, und zwar 26 enthauptet, 119 682 Personen sollen verletzt und eine Anzahl verstümmelt worden sein. Die Zahl der in Konzentrationslagern und Gefängnissen befindlichen Personen belaufe sich auf 174 000. Von Oktober bis November 1933 seien 59 183 Personen im Gefängnis mißhandelt worden.

Diese Behauptungen, die längst widerlegten Braunbüchlein entstammen, sind so unsinnig und tragen den Stempel ganz offenkundiger Gefährlichkeit, so daß es die Reichsregierung ablehnen muß, darauf einzugehen.

Der Fall Bernheim vor der Gemischten Kommission

(Kattowitz, 26. März.)

Die Beschwerde des Juden Bernheim aus Gleiwitz gelangt jetzt vor der gemischten Kommission für Oberschlesien in Kattowitz zur Verhandlung. Diese Beschwerde war seinerzeit beim Völkerverbund in Genf anhängig gemacht und dann der gemischten Kommission zur Erledigung übergeben. Bernheim war Angeklagter eines Gleiwitzer Kaufhauses und verlor im März 1933 seine Stellung. Die Entscheidung der gemischten Kommission wird in den nächsten Tagen den Parteien schriftlich zugeleitet werden.

Kurzberichte

Der Führer besichtigt die Ausstellung des Malers Leipold. Der Führer begab sich am Montag in Begleitung des preussischen Ministerpräsidenten Goerring und des preussischen Kultusministers Raue in das Kronprinzenpalais in Berlin und besichtigte hier unter Führung des Direktors Hauskaengel mit besonderer Anteilnahme die Ausstellung des Malers Leipold.

Durch Erlass des preussischen Staatsministeriums ist der Eisenbahnnotenpunkt Randzina, Kreis Kofel, in Oberschlesien, mit Wirkung vom 15. Mai 1934 in Heudebreck D.-S. umgeändert worden. Der Name Heudebreck ist gewählt worden zur Ehre Peter von Heudebreck, der als einarmiger Frontsoldat sich in den obereschlesischen Selbstschutzkämpfen beteiligt und sich dort besonders hervorgetan hat. Seit einigen Wochen ist er Führer der SA-Gruppe Pommern in Stettin.

Die russischen Kommunalbehörden haben das Räumen der Kirchenglocken zu Oern verboten. Die ausländische Kolonie in Moskau wird in einer Kirche Moskaus das Osterfest feiern, jedoch ist diese Feier nur für Ausländer bestimmt.

Der bedeutendste Führer der Araber in Palästina, Musa Kasim Pascha, ist Montag in Jerusalem gestorben.

Abends Gäste?

Dann: Kaffee Hag

Botschafter Dodd bei Roosevelt

Washington, 26. März.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Dodd, war am Montag bei Roosevelt im Weißen Hause zu Gast. Er berichtete dem Präsidenten, der Dienstag einen zehntägigen Osterurlaub antritt, über die Ansichten der Reichsregierung zu den schwebenden finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Fragen. Gleichzeitig hatte Botschafter Luther wiederum eine längere Besprechung mit Staatssekretär Hull.

Förderung des Films

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels betonte in einer Besprechung, daß alle nur möglichen Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die Qualität des deutschen Filmes, der heute als nationalsozialistisches Kulturgut überall in der Welt beachtet werde, weiter zu verbessern und die stoffliche und künstlerische Gestaltung mit dem Geiste des neuen jungen Deutschlands noch mehr als bisher in Einklang zu bringen. Dies soll selbstverständlich nicht heißen, daß in Deutschland das Hauptgewicht auf politische und kulturpolitische Tendenzfilme zu legen sei; im Gegenteil soll die Filmindustrie den Spielfilm und den Großfilm besonders pflegen, doch müßten diese Filme sich von allem Keitlich und allem unethischen „Filmgauler“ freigalten, dafür aber echtes deutsches Leben in wahrhaft künstlerischer Darstellung zum Ausdruck bringen. Der Reichsfilmdramaturg hat die Aufgabe, die Filmindustrie künstlerisch und kulturpolitisch zu beraten, nicht aber soll er das freie künstlerische Schaffen einengen und die freie wirtschaftliche Betätigung behindern. Die im Gang befindliche deutsche Filmproduktion wird eine ausreichende Zahl von Filmen fertigstellen, die den Bedarf der deutschen Lustspieltheater befriedigen wird. Es liegt deshalb für die Dedung ihres Bedarfes nach ausländischen Filmen umzusehen.

Der deutsche Pianist Wilhelm Backhaus spielte am Freitag in der Württembergischen Philharmonie im Rahmen eines großen Symphoniekonzertes ein Klavierkonzert von Brahms. Das Orchester stand unter Leitung des italienischen Dirigenten Cesare Nordio. Die süddeutsche Presse war gegen den „Auftritt eines Dilettanten in der Philharmonie“ Sturm gelaufen. Trotzdem war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt und Backhaus wurde gefeiert wie noch nie.

So führt denn auch ihr Weg durch zwei Bereiche zuwiderst durch den der Natur, den sterblichen, und dann durch den des Geistes, in dem kein Sterben gilt.

Dementsprechend finden wir das Werk in zwei Teile gegliedert, und während der erste dieser Teile sich im irdischen Raume bewegt, wo die Natur im Tod vollendet wird, betritt der zweite Teil den Raum des geistigen Geschehens, um das höhere und eigentliche Geschick des Menschen (und im Menschen auch das der Natur) zu verkünden. Zudem aber der erste Teil nun in sich selber wieder in zwei Teile zerfällt, die sich „Der letzte Mensch“ und „Die Vollendung der Natur“ benennen, ergibt sich im Texte eine Dreiteilung, die doch nur scheinbar ist, da die beiden ersten Stücke ihren Ursprung aus derselben Wurzel haben. Dem Komponisten galten sie als ein doppelter Auftakt zum dritten Teile, dem „Gericht alles Fleisches“.

II. Die Musik

Soll man darüber verwundert sein, daß Inhalt und Sprache einer solchen Dichtung den Musiker anregen, nein zur Vertonung zwingen mußte? Ich war zunächst verwundert, erstaunt, darüber, wie trotz musikalischer Zweckbestimmung dichterischer Gestaltungskraft sich in primärer, unmittelbar überzeugender und doch musikalisch dienender Form entladen hatte; aber dieser erste „formale Eindruck“ wich allsofort der beglückenden Empfindung eines wundervollen Getragenseins, eines absoluten Erfülltheits, das nicht mehr lange nach Inhalt und Erfindung fragen mußte!

So wurde der I. Teil, der letzte Mensch, auch in seiner musikalischen Zeichnung wahr.. beinahe mit seinem ersten Lesen, mit seinem ersten Erleben. Ein Aufenthalt am Meer, an der Ostsee 1930 schuf dazu die klangliche Differenzierung im Instrumentalbild. Ist dieser I. Teil nun eher ein bestimmtes, ruhig verhaltenes, zur Reflexion nei-

gendes Gemälde in beinahe diatonischer Haltung, so zwangen Glut und Farbe der Dichtung des Weltenbrandes zur Veränderung der harmonischen und formalen Mittel. Vollenbung der Natur! Nicht Sterben. Nicht Untergehen. Nicht Ermatten, Zusammenstinken, Stöhnen, Klagen — nein: Freudiges Aufstöhnen, kraftvolles der Sonne, dem Himmel Entgegenstreiten, jauchendes Verbrennen von innen heraus, Flammen tanzen, jubelndes Heimfinden der Natur zu ihrem Schöpfer! Impressionistische Farbgebung waltt auf; der ganze II. Teil läuft dramatisch und lebhaft und formal nur locker gebunden in etwa 10 Minuten ab.

Bis hierher war die Musik beinahe von selbst aus dem betrachtenden Wort des Dichters geflossen; einige erlebnisstarke, sensible Stunden hatten das moitwische Geschehen ausgelöst und jenseits in wenigen Tagen zur fertigen Skizze entwickelt.

Nicht daß nun im III. und Hauptteil die Kraft der Dichtung nachgelassen hätte oder ihre farbige Lebendigkeit etwa zugunsten mehr abstrakter Formung zurückgetreten wäre; aber: der gliedernde, ordnende, abwägende und zusammenfassende Geist konnte Einfall und intuitive Erfindung nicht mehr in einem Gemälde umschließen, sondern mehr und mehr tauchte deutlich und scharf umrissen die geordnete Fläche aus der ersten uferlosen Weite, aber das zwingende Erlebnis dieser starken Dichtung durfte durch die Vorlesungen des gliedernden Geistes nicht abgeschwächt, nur zielstrebig eingedämmt werden. So blieben die wenigen Hauptmotive ursprünglich, lebendig auch in der klar profilierten Formgebung dieses III. Teiles. Eine Reihe ostinatier Formen, Imitation, Kanon, Passacaglia, Choralpartita und ähnliche Prägnanten atklaffischen Schmitzes spielen eine große Rolle; nur die Fuge ist aufgespart bis zum Schluß des Werkes, wo sie dann allerdings die Themen-Synthese in großer Breite bedeutet.



Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(49. Fortsetzung)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

Ich mache das Geschäft

„Herr Graf, wenn Sie kein Vertrauen...“
 „Aufhören. Betrachten wir doch die Formalitäten als erledigt. Ich kenne Sie doch. Sie werden mich beschummeln, so gut als möglich. Also, um die Sache kurz zu machen, wie viel Geld können Sie in ein absolut sicheres Geschäft hineinstecken?“
 „So viel Geld, wie ich hineinstecken kann, haben Sie gar nicht.“
 „Das weiß ich. Deshalb wende ich mich an Sie.“
 „Die Sache ist absolut sicher?“
 „Abolut.“
 „Auf wie lange?“
 „Wie meinen Sie das?“
 „Sie wollen doch gehen bei einem Papier in die Liebe oder in die Contretime. Sagen wir, Sie kaufen zu einem Kurs von fünfzehn und erwarten einen Schlukurs von zwanzig. Wann ist dieser erwartete Schlukurs sicher erreicht? In einer Woche, in einem Monat, in sechs Monaten?“
 „Von heute“, erklärte Heinz, „in genau sechs Wochen. Wir gehen, wie Sie es nennen, in die Lieb und kaufen. Der Kurs wird in genau sechs Wochen mehr als doppelt so hoch sein als der heutige und auf dieser Höhe für absehbare Zeit bleiben.“
 „Abolut. Sind Sie dessen sicher, Herr Graf?“
 „Abolut. Also, wieviel?“
 „Sagen mir eine Million.“
 „Was für Million? Schilling? Dollar? Mark? Pfund?“
 „Schilling.“
 „Guten Tag, Herr Direktor.“
 „Was heißt das, guten Tag?“
 „Mit Ihnen mache ich das Geschäft nicht.“
 „Warum nicht?“
 „Ich war in Ihrer Bank. Ich kenne Sie doch. Daher lasse ich mich nicht von Ihnen beschummeln.“
 „Ich meine doch die Million nicht als Kapital, sondern als Deckung.“
 „Nichts zu machen, Direktor.“
 „Aber Herr Graf, wir brauchen doch nicht bar zahlen. Nicht? Wir machen das Geschäft zum nächsten Ultimo. Mehr als zehn Prozent Deckung brauchen wir nicht zu zahlen. Denn die Börse ist seit der Sanierung konsolidiert, das heißt sicher; man erwartet nirgends größere Schwankungen. Wir kaufen also bei einer Million Deckung für zehn Millionen und kassieren nach sechs Wochen die Differenz von mindestens zehn Millionen ein. Doch ein sehr schönes Geschäft.“
 „Schluß. Beschummeln lasse ich mich nicht von Ihnen.“
 „Wie so beschummle ich Sie?“
 „Ich kenne die Situation Ihrer Bank genau. Eigenes Kapital werden Sie fünf oder sechs hunderttausend Schilling haben. Mit Depots und anvertrauten Geldern und Anteilscheinen an Industrieunternehmen, an Kredit, wenn Sie sich also die Gelder ausborgen, die man Ihnen anvertraut hat...“

„Herr Graf, das ist Vertrauensmißbrauch, Depotunterschlagung, Diebstahl, Betrug.“
 „Ich weiß.“
 „Die Million bringe ich aus eigenem Geld und persönlichen Krediten auf.“
 „Mögl.“
 „Ich will ehrlich bleiben, Herr Graf. Ich will keine schlaflosen Nächte, kein Alpträumen, keine bösen Träume vom Landesgericht...“
 „Kennen Sie den Ausdruck Schmonzes?“
 „Nun?“
 „Ihre Absicht ist folgende: Sie wollen in das gemeinsame Geschäft, das ich Ihnen bringe, die eine Million hineinstecken. Dann aber werden Sie weitere neun Millionen durch Vertrauensmißbrauch an sich bringen, stehlen, unterschlagen, sich von den ahnungslosen Klienten ohne deren Zustimmung ausborgen und damit ein neunmal so großes Geschäft auf eigene Rechnung machen.“
 „Also auf eine solche Idee wäre ich nie gekommen.“

Heinz lachte hell auf. „Eine gute Idee, auf die ich Sie gebracht habe, was? Mein letztes Wort. Entweder Sie bringen in das gemeinsame Geschäft zehn Millionen Deckung, wir kaufen also gemeinsam um hundert Millionen Schilling oder ich mache das Geschäft mit einem anderen.“
 „Aber Herr Graf, ich kann doch nicht...“
 „Sie haben fünf Minuten Zeit, sich die Sache zu überlegen. Es ist wirklich schade um jedes weitere Wort, das Sie da sprechen.“
 „Mit wem wollen Sie das Geschäft sonst machen, Herr Graf? Sie finden doch keinen.“
 „Heinz antwortete nicht. Er legte seine Linke mit dem Uhrenarmband so vor sich hin, daß er sowohl wie sein Gast das Vorrücken des Zeigers verfolgen konnte.“
 „Die fünf Minuten sind um, Herr Direktor.“
 „Ich weiß. Ich mache das Geschäft. Ich kaufe mir das von Ihnen angegebene Papier um so viel, als ich für zehn Millionen Deckung bekomme. Ich biete fünf Prozent Deckung und gebe bis...“
 „Nein, eine runde Summe. Sagen wir vierzehn Millionen Dollar. Das sind ungefähr hundert Millionen Schilling. Einverstanden?“
 „Auch recht.“
 „Der Gewinn wird zwei zu eins geteilt.“
 „Gemacht. Ich zwei, Sie eins.“
 „Heinz lachte. „Gar keine Rede. Ich zwei, Sie eins.“
 „Herr Graf, ist das gerecht? Ist das faire play? Ich trage das ganze Risiko, ich lasse mich eventuell einsperren, ich führe die ganze Transaktion durch und da wollen Sie mich mit einem schäbigen Drittel abfertigen?“
 „Schäbiges Drittel ist gut. Fünf Millionen Dollar, sechsunddreißig Millionen Schilling, Risiko überhaupt keines. Sie wissen, die Dinge, die ich bringe, sind absolut sicher. Und für hundert oder zweihundert Schilling Courstage müssen Sie genau dieselben Transaktionen...“
 „Sie sind ein schrecklicher Mensch, Herr Graf.“
 „Bei wem habe ich das Bankgeschäft gelernt? Ihre Schule, Herr Direktor. Ich halte mich eben an die börsenmäßigen Usancen. Also zwei zu eins, wie ich Ihnen vorschlug. Oder nicht?“
 „Der reine Gewaltfriede“, seufzte der Bankmann. „Ein brutales Diktat. Was kann man da machen? Ich bin einverstanden. Und sagen Sie mir jetzt endlich, um welche Papiere es sich handelt.“
 „Noch nicht. Erst wollen wir die Sache schriftlich festlegen.“
 „Soll ich um unseren Bankadvokaten schicken? Herz wartet drüben im Kaffeehaus.“
 „Nicht notwendig. Ich habe den Vertrag gleich mitgebracht. Hier.“
 „Der Direktor nahm das Schriftstück und überflog es. „Aber da steht doch das Papier nicht, das ich kaufen soll.“
 „Das kommt in den Nachlaß hinein, sobald Sie unterschrieben haben. Hier steht schon meine Unterschrift.“
 „Der Direktor seufzte und unterzeichnete. „Das machen Sie gut“, äußerte Heinz im ehesten Bärenjargon. „Ich schenke Ihnen fünf Millionen Dollar und Sie tun, als würden Sie sich schweren Herzens von dem Teuersten trennen, das Sie besitzen.“
 „Der Direktor reagierte nicht auf diese Bemerkung.“

Wie Rasputin ermordet wurde

Die Schilderung des Fürsten Jussupow — Die Klage der Fürstin

Filmgesellschaft wird zu einem Schadenersatz von 25 000 Pfund Sterling verurteilt und die Fürstin will nun ähnliche Schritte in anderen Ländern, auch Deutschland, tun.

Die grauenhaften Einzelheiten und Tatsachen über den Tod des russischen „Bunbermönchs“ Grigori Rasputin sind zwar bereits vor etwa fünf Jahren durch ein in englischer Sprache erschienenes Buch des Hauptbeteiligten am Mord, Fürst Jussupow, bekannt geworden. Im Hinblick auf den Londoner Sensationsprozeß, der nun zu Ende gegangen ist, dürfte es aber nicht unangebracht sein, die Darstellung wiederzugeben, die der Fürst jetzt als Zeuge vor den Schranken eines Londoner Bezirksgerichts entworfen hat.

Wie man weiß, war seine Frau Klägerin gegen die englische Gesellschaft Metro-Goldwyn-Mayer Pictures mit der Begründung, in dem Film „Rasputin, der verrückte Mönch“ sei sie unter dem Namen einer Fürstin Natalja dargestellt.

Am Abend des 16. Dezember 1916, so erzählte der Fürst vernehmelt, sich die vier Verschworenen, außer Jussupow noch Großfürst Wladimir, der Führer des rechtsradikalen „Bundes ehrwürdiger Leute“ Purischewitsch und Suthotin, in dem dem Fürsten gehörenden Mieta-Palast in Petersburg, und im Verein mit einem befreundeten Arzt, der ebenfalls in das Komplott eingeweiht worden war und Blausäure in Kristallform mitgebracht hatte, taten sie das Gift in das Gebäck und in den Wein, die sie Rasputin anbieten wollten. Darauf ging Jussupow, so wie es abgemacht war, den Mönch holen und brachte ihn in den Palast.

In den Eßsaal im Souterrain hatte ich Wein, Kuchen und Torten, alles mit Gift präpariert, bringen lassen. Wir gingen von dem und jenem zu reden an, während ich ihn dazu zu bringen versuchte, daß er das vergiftete Gebäck und den vergifteten Wein zu sich nehme. Er verlangte jedoch Tee; ich ließ ihm solchen kommen und schob eine Schale mit Gebäck vor ihn hin, es war jedoch nicht das vergiftete. Erst nachher nahm ich die Platte mit den vergifteten Tortchen und legte sie ihm vor; doch er wollte sie nicht nehmen mit der Erklärung, sie seien ihm zu süß. Bald begann er aber doch, an ihnen herumzunipern, während ich ihm Wein einschenkte.

Rasputin redete weiter, und ich bemerkte nichts davon, daß sein Körper bereits genug Gift aufgenommen hatte, um ein paar Menschen zu töten; ich beschränkte mich darauf, hin und wieder ein paar Worte dazwischen zu werfen. Die Spannung meiner Nerven stieg unangenehm, und ich fürchtete jeden Augenblick, es nicht mehr aushalten zu können. In dessen war der Mönch aufgestanden und ging im Zimmer auf und ab, während er immer wieder vergifteten Wein trank. Er bat mich, ich solle ihm ein Volkslied vorsingen. Ich ergriff die Gitarre und fing an zu singen. Zwei Stunden dauerte diese Tortur, doch hatte während dieser Wartzeit meine Stimme ihren natürlichen Klang wiedergefunden. Ich ging schließlich nach oben und erzählte den dort wartenden Genossen, daß das Gift nicht gewirkt habe. Sie boten mir ihre Revolver an. Ich nahm den des Großfürsten Wladimir und ging wieder hinunter. Rasputin saß am Tisch, da wo ich ihn mit dem Kopf auf die Arme gestützt, verlassen hatte. Sein Atem schien schwer zu gehen; er sagte, er habe Kopfweh und fühle ein Brennen im Magen, und bat mich um mehr Wein. Ich näherte mich ihm langsam, ich war ganz ruhig, und schenkte ihm nochmals ein Glas vergifteten Wein ein, das er in einem Zug anstank. Dann stand er auf und machte ein paar Schritte. Er nahm ein silbernes Kreuz in die Hand, das an der Wand hing und betrachtete es aufmerksam.

In diesem Augenblick hob ich den Revolver und schöß. Er brüllte wie ein verwundetes

Nautier und fiel auf ein Bärenfell zu Boden. Meine Freunde, die den Schuß gehört hatten, kamen herunter, und Großfürst Wladimir und ich hoben Rasputins Körper auf; wir dachten, alle, er sei tot. Wir gingen weg, um zu einem Entschlusse zu kommen, was wir machen wollten. Als ich aber wieder allein zurückkam, gemahnte ich mich Entsetzen, daß Rasputin zuerst ein Auge und dann das andere öffnete und mich starr ansah. Dann geschah etwas Unglaubliches. Mit einer kräftigen Bewegung



Links: Maria Grigorjewna Salowjewa, die Tochter Rasputins, die feinerweise in Paris den Fürsten Jussupow auf Schadenersatz verklagt hatte.
 Rechts: Fürst Jussupow, der Geaner und Mörder Rasputins, der die Tat ausführlich schildert hat.

stand Rasputin wieder auf den Beinen, wärend seine Hände in der Luft in der Richtung nach mir herumstuhelten. Er suchte mich an der Kehle zu packen; aus dem Mund drang ihm weißlicher Schaum, und aus der Wunde stieß Blut. Er murmelte meinen Namen in einem Tone unaussprechlichen Hasses. Ich mußte verzweifelt kämpfen, um mich seiner Umklammerung zu entziehen, denn dieser Mensch hatte, obwohl vergiftet und zu Tode verurteilt, noch diabolische Kräfte und Lebenswillen.

Schließlich vermochte ich mich loszumachen; ich eilte hinauf und fand dort Purischewitsch, dem ich zurief: „Schnell ein Revolver her! Er lebt noch!“ Ich hatte das kaum gesagt, als ich ein schweres Keuchen hinter mir vernahm und merkte, daß der Unheilsmönch nicht mehr weit von mir war. In dessen oben auf der Treppe angekommen, wendete er sich dem Ausgang für die Dienerschaft zu, um zu flüchten. Rasputin begann zu laufen, er strauchelte jedoch, und bevor er zum Gitter gelangt war, hatte ich ihn eingeholt. Ich sah ihn ein paar Augenblicke an, dann schöß ich gegen ihn vier Revolvergeschosse ab, von denen zwei trafen.“

Fürst Jussupow erzählte weiter, wie ihm darauf von der gewaltigen Aufregung übel wurde und wie einer seiner Freunde ihm beteten mußte. Als er sich jedoch wieder wohler fühlte, kehrte er in den Hof zurück, wo ihm schien, als er Rasputin betrachtete, dieser könnte noch immer leben. Von unbändiger Wut erfaßt, schlug er dann noch mehrmals mit dem schweren Stoch auf das Gesicht des Mönchs ein. Um die Leiche Rasputins wegzuschaffen, benutzte man das Automobil des Großfürsten Wladimir, das, weil es das Zarenwappen trug, nicht der Gefahr ausgesetzt war, von der Polizei behelligt zu werden. Von der Petrowskibrücke, die drei Kilometer vom Palast entfernt liegt, warf man die Leiche in die Rewa.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

Unbemannter Stratosphärenballon erreicht 21 Kilometer Höhe

Bei Leningrad wurde am Sonntag ein neuer Versuch mit dem selbsttätigen Stratosphärenballon veranstaltet. Der unbemannte Ballon erreichte eine Höhe von 21 Kilometer. Alle Apparate arbeiteten sowohl beim Aufstieg als auch beim Abstieg sehr gut. In der Höhe von 8900 Meter betrug die Temperatur 50 Grad Celsius Kälte. Dann nahm die Kälte ab, und in der Höhe von 21 Kilometer zeigte das Thermometer nur noch 40,7 Grad Celsius Kälte. Die Angaben über Temperatur, Luftdruck, Luftfeuchtigkeit usw. wurden von dem Ballon selbsttätig durch Funkprüfrohre angezeigt.

Allerhand nebenbei

Im laufenden Jahre feiern wieder verschiedene deutsche Städte Gründungsjubiläen: Amberg (900 Jahre), Braunsherg (650 Jahre), Gairoy-Maurel (1100 Jahre), Emmerich (700 Jahre), Hensburg (600 Jahre), Garnsee (600 Jahre), Penberg a. d. Elster (750 Jahre), Prenzlau (700 Jahre), Reichenbach i. B. (850 Jahre), Schneeberg i. Sa. (450 Jahre), Schönbürg (Oberlausitz) (700 Jahre), Straßfurt (700 Jahre), Ueterien (700 Jahre).

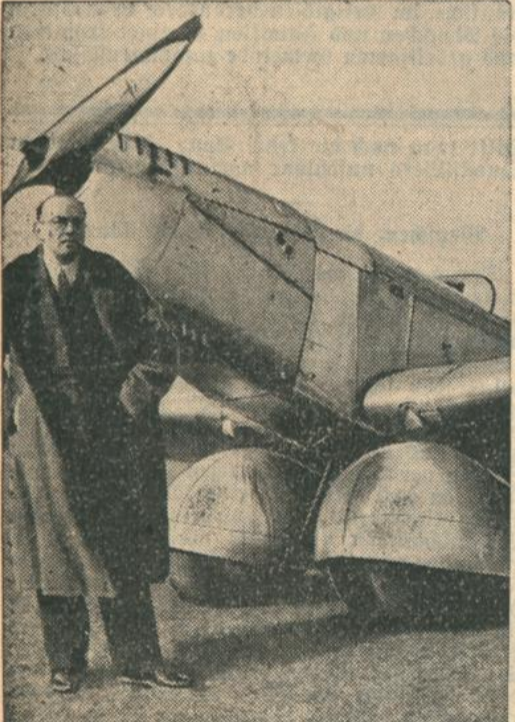
Das Regensburger Auerbergergericht hat auf Antrag des Kreisbauernführers einem Bauern die Bauernfähigkeit aberkannt, weil er durch Trunksucht und leichtfertige Gelbtausgaben seinen Hof in hohe Schulden hineingewirtschaftet hat.

In der bayerischen Gemeinde Tittling gibt es 29 Familien, die je mehr als fünf Kinder unter 14 Jahren zählen. Die 29 kinderreichen Familien weisen zusammen 176 Kinder, darunter 170 unter 14 Jahren, auf.

Das dem Amtsgericht in Hamburg angegliederte Hamburger Erbgesundheitsgericht hat im Laufe des Februar und März 70 Beschlüsse gefaßt, durch welche die Unfruchtbar-machungen von Erbkranken angeordnet wurden. Ueberwiegend lagen dabei eigene Anträge vor.

Nachdem die türkische Regierung vor einiger Zeit für die Kurden Wanderschulen eingeführt hat, hat sie jetzt beschlossen, besondere Schulstiftungen für die Nomadenstämme durchzuführen.

In Newyork-Brooklyn fand unter großer Beteiligung das 50jährige Jubiläum des Plattdeutschen Volksfestvereins statt. Der deutsche Generalkonful Borchers überbrachte die besonderen Grüsse und Glückwünsche des Reichspräsidenten. Der Reichspräsident hatte vor einigen Jahren in Berlin eine Abordnung des Vereins empfangen.



Gummifugeln als Flugzeugabstrecker
 Der Erfinder vor einer Maschine, die mit Gummifugeln versehen ist.

Da sich immer wieder bei Landungen von Wasser- und Sandflugzeugen Unfälle durch Bruch des Fahrgeräts ereignen, hat der Konstrukteur Boris von Borkhof jetzt in Hannover eine Maschine mit neuartigen Gummifugeln an Stelle von Rädern oder Schwimmern anstatten lassen. Um den Luftwiderstand der Kugel bei der Fahrt zu vermindern, wurden sie mit einem Stromlinienartigen Gehäuse verkleidet.

Kultur und Schrifttum

Der hat nie das Glück gekostet,
Der 's in Ruh genießen will.
Th. Körner.

Die Fama oder das Gerücht!

Musste man schon während des Krieges und in der Inflation manchen Winter erleben, in dem wir uns nicht immer an Kohlenfeuer wärmen konnten, so hatte man hierfür einen Ersatz gefunden: das **Kauffeuer**, mit dem sich Gerüchte unter der Bevölkerung verbreiteten. Was wäre für unsere Zeit bezeichnender, als daß wir augenblicklich mehr saftige Gerüchte als saftige Gerichte haben. Die Gerüchte haben eines mit dem Volkslied gemein: sie finden Verbreitung, ohne daß man den Namen ihrer Verfasser kennt. Man will sie auch gar nicht kennen, es genügt, wenn die Gerüchte dermaßen sensationell aufgebaut sind, daß sie auf unsere Nerven wirken. Glaubwürdig brauchen sie nicht zu sein, im Gegenteil, je unglaubwürdiger sie sind, um so eher und lieber werden sie geglaubt. Daß Gerüchte meist unangenehmer Art sind, liegt in der Natur der Sache. Denn nichts wird von Menschen willfähriger aufgenommen als **Unglücksbotchaften**, namentlich wenn sie **andere Leute betreffen**. Aber das Sensationsbedürfnis unserer Zeit ist dergestalt gestiegen, daß man heute sogar mit einer gewissen Wollust von Gerüchten hört, durch die das liebe Ich geschädigt wird. Ja, es hat sich sogar unter uns eine eigene Sekte gebildet, die Gerücht-Flügelkanten, die, statt der Geißel, zur Sensation greifen, um mit ihr die eigene Seele noch wunder zu schlagen, als sie schon ist. Jedes Gerücht muß fowieso seinen Prügeln haben. Mal ist es eine Behörde, mal ein Beamter, mal ein Verwandter, mal ein Bekannter, der in einem Ministerium sitzt, auf den sich der Verbreiter des Gerüchtes als Quelle beruft, mal ist es irgend ein Würdenträger, der zu hoch sitzt, als daß man annehmen könnte, der Hörer des Gerüchtes würde bei ihm Erkundigungen einziehen. Es gedeihen auf dem Boden des Nichtwissens jene zahllosen Gerüchte am besten, die wie Fledermäuse am Abend herumfliegen.

Schon bei den alten Kulturvölkern, den Griechen und Römern, bestand die Untugend, lieblos und frevelhaft zu flüchten, so daß ihre glänzende Phantasie für dieses Gebaren eine freilebende Pflanze aus der Gestalt eines unholden Wesens. Das schweifende Gerücht findet sich bei den Griechen als **Mä** (aus **Mösa**, lat. vergl. Stimme, griech.: **Μεσσο**, verbal. akt-höchst.: **Μεσσομαι**, neuhochd.: **ermessen**) personifiziert. Sie heißt auch **Votin** des Jenseits. Ihr entspricht bei den Römern die **Fama**, auf deutsch: **Gerücht, Sage, Gerede, Geschwätz, Klatsch**, eine dichterische Personifikation, die von antiken Dichtern als ein großes Unheil beschrieben wird.

Das Ungehörige **Fama** gehört in die Klasse der unholden Wesen. Gewöhnlich erscheint die Fama eher klein als groß von Gestalt. Diese ist von wunderbarer Beweglichkeit und Schnelligkeit, und wenn sie einmal in Bewegung geraten ist, dann wächelt sie im Fluge riesenhaft auf, bis ihr Haupt in die Wolken ragt, während die Füße noch auf dem Erdboden hinstreiten.

Lehnlich schildert Homer die Er \dot{s} (Zweiteil):

„Die erst klein von Gestalt einher schleicht, aber in kurzem trägt sie hoch in den Himmel ihr Haupt und geht auf der Erde.“

Die Zahl der Augen der Fama ist ebenso groß wie die Zahl der Federn, die ihre Flittchen bilden. Sowie sie Augen sie hat, ebenso viele Zungen hat sie, und jede Zunge haucht in besonderem Munde. Der Zahl der Augen ent-

spricht die Zahl der Ohren. Letztere liefern den Stoff zum Reden. Am liebsten schwirrt Fama im Dunkel der Nacht um die Wohnungen der Menschen, bei Tage flücht sie oft heimlich als lauenernde Späherin auf den Zirkeln der Häuser oder in verdeckten Winkeln.

Fama hat auch ihre eigene Behausung, die so eingerichtet ist, daß ihr nichts von dem, was auf Erden getan, geredet, oder auch nur geflüstert wird, entgehen kann. Dieses Zauber-schloß liegt auf einem Gelände zwischen den drei Erdteilen. Von hoher Warte überblickt sie alle Länder. Unzählige Türen stehen offen, tausend Fenster. Eberne Schallgänge führen in das innerste Gemach, der leiseste Laut wird hier aufgefaßt und schallt in unzähligen Echos wider. Wie das dumpe Brausen des fernen Meeres, wie der in den Bergen verhallende Donner — so zittert hier beständig gedämpftes Murmeln durch die Hallen.

In den Vorläden drängt sich eine geschwätige Schar. Ein und aus strömt leichtfertiges Volk, und Wahres und Erlögenes fließt hier in allen erdenklichen Bindungen zu einem Schwall von Gerüchten und Sagen zusammen. Die einen unter den Geistern, die in **Famas** Gemächern verkehren, schöpfen hier den Stoff, mit dem sie geschwätig die Ohren der Neugierdekrämer füllen. Andere fliegen mit dem Erzählten fort und breiten es aus, indem sie immer neue Flügel hinzudichten. Leichtgläubigkeit, Falschung, Schandenfreude, Verleumdung, Heimliche und Ohrenbläserei — so heißt das unantare Gesinde, das nach Schilderung römischer Dichter in **Famas** Sold steht — „schadenfroh, was geschehen und nicht geschehen, verkündend“.

Unsere Zeit mit allen ihren **Beschwerissen und Beschleisseln** zu ertragen, dazu bedarf es im — mindestens gleicher Maße sowohl der materiellen, als auch der seelischen Rüstung.

Es bedarf eines gestählten Willens und einer durch kein Widerwärtigkeit zu betrenden Kraft. Wir müssen alles tun, um die Schärfe dieser seelischen Waffen vor der Abstumpfung zu bewahren. Sie ist — nicht erst seit heute — von einem gefährlichen Rost befallen: dem **Geschwätz**. Das kommt, man weiß nicht woher; unsichtbar und ungreifbar, wie der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, beschlägt es die blanken Klinge und nagt am Metall.

Die **Gegenfähigkeit der Betrachtung** im Weltengeschehen, besonders in **Zeitverschleierungen**, ist so alt wie die Menschheit. Wir erleben die Differenziertheit und **Zweispaltigkeit** dieser Epoche oder, um einen unglücklichen, aber treffenden Ausdruck zu gebrauchen, **die doppelte Buchführung**, die manche Menschen dieser Zeit in allen Lebenslagen gebrauchen. In der Edda erwarten die germanischen Rönige das Zeitalter **Valders**, als des Bringers des Westensfrühlings. Gleichzeitig sahen die Bedrückten in **Vösi**, dem teuflischen Gott, den Retter beim Anbruch des Schwertzeitalters. Während die Griechen **Saturn** als abgelebten, müden Greis in **Tartaros** verspotteten, erwarteten die Italiener und **Beladenen** im hellenistischen Italien in der **Wiederkehr Saturns** ein goldenes Zeitalter. In der vierten **Erlöse** Bergalls ist dieser Gedanke bis zur mesianischen Erwartung gesteigert. Was dem einen als **paradiesische Zukunftswelt** erscheint, ist dem anderen **Weltuntergang**. Der **Rhythmus** des Weltgeschehens ist nicht gradlinig vorwärts gerichtet. Wie jeder einzelne, scheint jede Epoche ihre Erfahrungen selbst machen zu müssen. In diesem Auf und Ab, nicht in einer aufsteigenden Linie, zeichnet sich uns graphisch das Weltgeschehen. Immer wieder wird, wie **Conrad Ferdinand Meyer** sagt, der **Styphus** Menschheit in **scheinbarer Zwecklosigkeit** seiner Felsen wälzen müssen, mag sie **Astrolagen**,

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Eine neue **Schnell- und Druckwaage**, die nicht nur wiegt, sondern auch in einem Arbeitsgange bucht, soll die große Fehlerquelle des falschen Ablesens von einem Ziffernblatt beseitigen. Die **Biege- und Druckdauer** beträgt nur 5 Sekunden. Mit einem **Kontaktfußhebel** wird der Druckvorgang eingeschaltet.

Scharlatanen oder Schwägern ein williges Ohr leihen.

Vielleicht hat der alte Homer recht, wenn er sagt:

„Wie sehr doch klagen die Sterblichen wider die Götter,
Nur von dort sei Böses, vermeinen sie, aber sie selber
Schaffen durch Unverstand, auch gegen Geschick sich das Elend.“

In seiner großangelegten **Rundfunkrede** in München am 21. März, dem Tage des **Beginns der Arbeitslosigkeit**, will daher der Reichskanzler **Adolf Hitler** den geschäftigen **Dienern der Fama** „keine Gelegenheit mehr geben, heute noch zu schwätzen“, sondern ruft in heiligem Zorne dem deutschen Volke zu: „Die ewigen **Pessimisten** und die **grundfalschen Märgler** haben noch kein Volk geteufelt, wohl aber zahlreiche **Völker, Staaten und Reiche** geküßelt. Wir waren daher entschlossen, uns nicht um sie zu kümmern, sondern mit denen zu rechnen, die **unverzagte Bereit sind, mit uns den Kampf für die deutsche Wiederauferstehung aufzunehmen und durchzuführen!**“ Prof. Dr. **W. H. Köh**, Karlsruhe.

Deutsche Inschriften an Haus und Gerät

Der „**Reichsbund Volkstum und Heimat**“ und die „**N.S.-Gemeinschaft Kraft durch Freude**“ haben sich in einem Aufruf gegen die **Veränderung der deutschen Heimat** gewendet. Es dürfte in diesem Zusammenhang nicht uninteressant sein, an jene Zeit zu erinnern, da die enge Verbundenheit des Deutschen mit **Haus und Hof, Scholle und Landschaft**, in zahlreichen **Inschriften und Sinnprüchen** an Häuserfronten zum Ausdruck gebracht wurde. Diese schöne alte **Gesinnung** war das sichtbare Zeichen der großen Liebe, mit der unsere Vorfahren an ihrem **Wohnsitz** hingen.

Wenn wir die deutsche Vergangenheit betrachten, finden wir eine ganze Reihe **seelischer und geistiger Werte**, die nicht an eine bestimmte Zeit gebunden sind, sondern von der **Emigrität** deutschen Gemütes Zeugnis ablegen. Es handelt sich hier um **Werte**, in denen sich seit jeder die **Besonderheit des deutschen Lebens** offenbart. Vieles hat sich im Laufe der Zeiten **gewandelt**. Alle **Lebensformen** sind verschwunden, neue sind **aufgetaucht**. Sitten und **Gewohnheiten**, die früher einen **lebendigen Sinn** besaßen, sind heute **verlorn** und **vergessen**, oder haben sich in einer **unverständlichen, fragmentarischen Form** erhalten. Mit der **fortschreitenden Entwicklung der Zivilisation** ist manches von **Erdboden** verschwunden, **was unserer Vorfahren heilig war**. Mag sich aber das **äußere Gesicht der deutschen Kultur** noch so **gewandelt** haben: eines ist geblieben, und dieses eine ist für uns das **Besentliche** und **Beispielgebende**. Es sind die **Symbole der engen Verbundenheit zwischen deutschen Menschen und ihrer Heimat**. Eine **Verbundenheit**, von deren **Intensität** wir uns heute **schwer einen richtigen Begriff** machen können.

In diesem Zusammenhang ist **besonders der schöne Brauch** zu erwähnen, der darin bestand, daß an den **Häusern Inschriften** angebracht wurden. In diesen Inschriften offenbart sich die **ganze Frömmigkeit und Religiosität**, **von der unsere Vorfahren erfüllt waren**. Es offenbart sich in ihnen das **Gefühl einer Bodenständigkeit** und **Schwärmerei**, die in unserer **nüchternen Zeit** der **sachlichen Mietzasternen** immer **mehr anzunehmen** drohte. Viele alte Häuser in **deutschen Städten** und **Dörfern** tragen an **Portal, Giebel** oder **Sims** eine **Inschrift**, die **den Namen** und **Wunsch**, bald einen **sittlichen** **Wahlspruch**, bald einen **philosophischen** **Satz** aus der **Lebenserfahrung** des **Erbauers** enthält. Selbst die **Denkmal**, die **Wand** des **Sarunks**, der **Trinkrug**, die **Suppenkasselle**, **nicht minder** das **Stühlchen**, wurden mit **einem Sinn** **verzieren**. **Manche dieser Inschriften** waren **stump und alltäglich**, aber es gab unter ihnen **manch rührende** **Außerung** **schöner Frömmigkeit** und **manchen Ausdruck** eines **weisen, abgeklärten** **Humors**.

Alle diese **Sprüche** erwachsen auf dem **eigensten Grunde** des **Volkes**, das in ihnen **seinem religiösen Gefühl**, **seinen Anschauungen** von **Welt und Menschen** in einer **oft urwüchsig** und **naiven Unbefangenheit** **Ausdruck** gab. Aus der **Frömmigkeit** dieser alten Inschriften **keinen nur einige wenige herausgehoben**. So hieß es in der **Oberlausitz**: „**Läßt die Reider weiden** und **die Hasser hassen**, was **mir Gott** **beschieden**, **müssen sie mir** **lassen**.“ In **Oberhessen**: „**Ich hab' gebaut** nach **meinem Sinn**, **drum Reider**, **geh nur immerhin**, und **wenn die Bauart** **nicht gefällt**, der **bau es besser** für **sein Geld**.“ In **Schwarzwald**: „**Ich achte meine Daffler** wie **das Regenwasser**, welches **ist gar bald** **vorbei**. Und **wenn sie mich** **schon meiden**, **so müssen sie doch** **leiden**, daß **Gott** **mein Helfer** **sei**.“ Und: „**Wenn dieses Haus** **so lang** **nur steht**, bis **aller Reid** **und Haß** **vergeht**; **dann bleib's für** **mir so lange** **stehn**, **bis die Welt** **wird** **untergehn**.“ (Wir **sahen** im **vori-**

gen Jahre in **Celle**, der **alten niedersächsischen Stadt**, eine **Reihe** der **schönsten** und **gehaltvollsten** **Inschriften**. **Schriftl.)**

Ein mit **Vorliebe** **behandeltes** **Thema** ist der **Gedanke**, daß der **Mensch** **hienieden** **keine** **bleibende** **Wohnstätte** hat, daß die **Erde** **nicht** **seine** **Heimat** **ist**, der **Gedanke** **an** **den** **das** **Leben** **fortwährend** **bedrohenden** **Tod** **und** **an** **die** **Hinfalligkeit** **und** **Vergänglichkeit** **alles** **Irdischen**. So **heißt** **es** **in** **Titel**: „**Das** **Haus** **ist** **mein** **und** **doch** **nicht** **mein**, **der** **nach** **mir** **kommt**, **ist** **auch** **nicht** **sein**, **und** **wird's** **dem** **Dritten** **übergeben**, **so** **wird's** **ihm** **eben** **erzogen**. **Der** **vierte** **trägt** **man** **auch** **hinans**. **Nein!** **Ich** **trag** **mit** **mir**, **was** **ist** **das** **Haus**?“ In **Magdeburgischen**: „**Das** **Haus** **ist** **mein** **und** **doch** **nicht** **mein**, **der** **vor** **mir** **war**, **'s** **war** **auch** **nicht** **sein**. **Der** **ging** **hinans** **und** **ich** **hienieden**, **nach** **meinem** **Tod** **wird's** **auch** **so** **sein**.“ In **der** **Schweiz**: „**Ich** **lebe** **und** **weiß** **nicht** **wie** **lang**, **ich** **sterbe** **und** **weiß** **nicht** **wann**, **ich** **fahre** **aus**, **weiß** **nicht** **wohin**, **warum** **ist** **ich** **hienieden** **in** **Tränen** **bin**.“ Eine **humoristische** **Hausinschrift**, deren **Heimat** **die** **Schweiz** **ist**, lautet: „**Dies** **Haus** **ist** **mein** **und** **hienieden**, **in** **Gotte**, **ist** **vor** **me** **und** **hienieden** **alt**, **hätte** **den** **Meister** **das** **Geld** **nicht** **gerent**, **da** **hätt' er's** **nach** **hinnen** **auch** **erneut**.“

Überall **finden** **sich** **bei** **unseren** **Vorfahren** **stimmliche** **Reimsprüche**, in **denen** **eine** **urwüchsig** **Philosophie** **und** **ein** **behaaglicher** **Humor** **zum** **Ausdruck** **gelangen**: **In** **Schlafstammern** **u.** **über** **Wohnstätten**, **auf** **dem** **Hausflur**, **auf** **Feuerscheiben**, **an** **Defen**, **an** **Hausbrunnen**, **an** **Gläsern** **und** **Krügen**, **auf** **Schüsseln** **und** **Tellern**, **auf** **Kuchenformen**, **auf** **Dosen**, **an** **Orgeln**, **Glocken**, **Grabsteinen** **u.** **sw.** **In** **all** **diesen** **Sprüchen** **hinterließ** **eine** **Zeit** **ihre** **Gepräge**, **da** **eine** **bestimmliche**, **im** **Religiösen** **verankerte** **Lebensform** **die** **Menschen** **und** **Familien** **zu** **einer** **frohen** **und** **arbeitsamen** **Gemeinde** **zusammenfloss**. F. D.

Reform unserer Ernährung

Ein wichtiges Teilgebiet der N.S.W.

Eines der **wichtigsten** **Gebiete** der **Volkswohlfahrt** ist die **Ernährung** eines **gesunden** **Erwachsener**. Sie **könnte** **gleichzeitig** **eine** **Reform** **unserer** **ganzen** **Ernährungswirtschaft** **in** **sich** **schließen**, weil sie die **neuesten** **volkswirtschaftlichen** **und** **wissenschaftlichen** **Erkenntnisse** **zugrunde** **legt**. Das **Rezept** für **Volksernährung** **innerhalb** **der** **Reichs-** **fürsorge** **der** **N.S.W.** **hat** **schon** **eingebende** **Vorarbeit** **geleistet**, aus **der** **jetzt** **einiges** **bekannt** **wird**. Man **geht** **davon** **aus**, daß **auf** **dem** **Gebiete** **der** **Ernährung** **Aufklärungsarbeit**, **vor** **allem** **auch** **in** **den** **Kreisen** **der** **Arbeitslosen**, **höchst** **wichtig** **sei**. Es **sei** **nicht** **Aufgabe** **und** **Zweck** **der** **N.S.W.**, unsere **Ernährung** **von** **heute** **auf** **morgen** **umzustellen** **und** **alle** **Erkenntnisse** **zu** **verwerfen**, die **bisher** **für** **gut** **und** **richtig** **gehalten** **wurden**. **Nur** **offensichtlich** **falsche** **Nährstoffe** **sollten** **ansgemindert** **werden**. Es **solle** **also** **keine** **bestimmte** **Richtung**, etwa **der** **Vegetarismus** **oder** **die** **Rohtüchtigkeit**, **gefördert** **werden**, sondern **es** **solle** **aus** **einheimischen** **Erzeugnissen** **mit** **den** **besten** **geringsten** **Mitteln** **eine** **möglicht** **gute**, **vielseitige** **Ernährung** **sicher** **gestellt** **werden**.

Bei **einer** **kritischen** **Betrachtung** **der** **einzelnen** **Nahrungsmittel** **sei** **man** **insbesondere** **zu** **der** **Fragestellung** **gekommen**, daß **ein** **außerordentlich** **hoher** **Nährwert** **in** **der** **sogenannten Magermilch** **und** **in** **dem** **sogenannten Magerkäse** **steht**, obwohl **leider** **dem** **Wort** **„mager“** **ein** **ge-**

wisses **Vorurteil** **anhafte**, so daß **man** **besser** **von** **„entrahmt“** **spreche**. **Die** **entrahmte** **Milch** **ist** **natürlich** **viel** **billiger**, **und** **bei** **ihrem** **Abnahme** **würde** **gleichzeitig** **der** **Landwirtschaft** **geholfen**, die **bisher** **Milliarden** **von** **Liter** **entrahmter** **Milch** **nicht** **unterbringen** **könne**.

Weiter **gelte** **es**, die **verschiedenen** **Getreidearten** **viel** **aufmerksamer** **zu** **betrachten**. **Man** **könne** **dann** **zu** **einer** **größeren** **Vielseitigkeit** **nahbarer** **und** **billiger** **Kost** **in** **Form** **von** **Größen** **und** **dicken** **Suppen** **kommen**. **Dabei** **sei** **nur** **an** **Weizen**, **Korn**, **und** **Hirse** **zu** **denken**, sondern **auch** **an** **Buchweizen**, **Dinkel** **und** **Grünkern**. **Bei** **den** **Gemüsesorten**, die **für** **ein** **richtiges** **Arbeiten** **des** **Körpers** **notwendige** **basische** **Salze** **und** **Vitamine** **liefern**, **sei** **bezu-** **vorzuziehen**, daß **die** **Erweiterung** **der** **Verwendung** **zu** **Salaten** **gesund** **sei**. **Man** **könne** **fast** **alle** **Gemüse** **in** **Salatform** **roh** **essen**, z. B. **Rotkohl**, **rote** **Rüben**, **Kohlrabi** **u.** **sw.** **In** **dieser** **Form** **würden** **die** **Vitamine** **dem** **Körper** **am** **sichersten** **zugeführt**. **Auch** **die** **Kartoffel** **sei** **nicht** **nicht** **genügend** **beachtet**, obwohl **sie** **etwa** **20** **Prozent** **höchstwertiges** **Eiweiß**, **20** **Prozent** **Rohkohhydrat** **und** **einen** **großen** **Anteil** **an** **Vitaminen** **enthalte**. **Der** **Verzicht** **von** **Händehäuten** **erbene**, daß **der** **Mensch** **bei** **Zugabe** **der** **notigen** **Fettmenge** **allein** **von** **Kartoffeln** **leben** **könne**, **zumal** **man** **ohne** **jede** **Schwierigkeit** **50** **verschiedene** **Kartoffelarten** **aneben** **könne**. **Neben** **Fleisch** **und** **Wurst** **als** **geschmackfördernden** **Mitteln** **sei** **die** **häufigere** **Anwendung** **von** **Fisch** **zu** **propagieren**. **Fisch** **in** **jeder** **Form**, **auch** **als** **Ultrasch** **oder** **Frischfisch**, **schmecke** **mit** **allen** **Sorten** **Gemüse** **genau** **so** **gut** **wie** **Fleisch** **und** **hält** **auch** **lange** **vor**.

Woher kam der Schuß?

Neue Detektivkunststücke der Wissenschaft

Die **moderne** **Kriminalistik** **versteht** **es**, mit **chemischen**, **mikroskopischen** **und** **anderen** **naturwissenschaftlichen** **Methoden** **den** **Verdächtigten** **oft** **in** **vollkommen** **überraschender** **Weise** **zu** **überführen** **und** **ihm** **oft** **seiner** **und** **sicherer** **auf** **die** **Spur** **zu** **kommen**, als **es** **der** **beste** **Spürhund** **tun** **könnte**. **Sobald** **haben** **die** **Gerichts-** **mediziner** **eine** **neue** **verbesserte** **Methode** **erfunden**, mit **deren** **Hilfe** **man** **noch** **schärfer** **und** **genauer** **als** **früher** **feststellen** **kann**, **aus** **welcher** **Entfernung** **ein** **Schuß** **auf** **irgendeine** **Person** **oder** **einen** **Gegenstand** **abgegeben** **wurde**. **Die** **üblichen** **Patronen** **sind** **nicht** **mit** **dem** **aus** **der** **Umgebung** **eines** **Einschusses** **Pulverspuren** **entdeckt**, **so** **kann** **man** **daraus** **mit** **Sicherheit** **auf** **einen** **Naßschuß** **schließen**. **Jetzt** **ist** **aber** **festgestellt** **worden**, daß **man** **von** **dieser** **gewöhnlichen** **Naßschüssen** **nach** **andere** **Schüsse** **unterscheiden** **kann**, die **aus** **alternativer** **Nähe** **(höchstens** **15-20** **Zentimeter)** **kommen**. **Man** **kann** **dann** **nämlich** **an** **der** **Einschussstelle** **keine** **Lätüwierungen** **von** **Quecksilber** **beobachten**, die **aus** **dem** **Amalgam** **der** **Patrone** **stammen**. **Diese** **minimalen** **Quecksilber** **spuren**, die **nur** **wenige** **Zentimeter** **weit** **hinausgeschleudert** **werden**, **lassen** **sich** **chemisch** **nachweisen**, was **für** **die** **Beurteilung** **eines** **riminalistischen** **Falles** **von** **größter** **Bedeutung** **sein** **kann**. **Man** **bemüht** **sich** **zur** **Zeit**, **eine** **besonders** **empfindliche** **chemische** **Quecksilberprobe** **auszuarbeiten**, **mit** **deren**

Hilfe **man** **noch** **die** **letzte** **Spur** **eingebraunten** **Quecksilbers** **unfehlbar** **nachweisen** **kann**.

Menschen, die sich „verreiben“ können!

Der **gewöhnliche** **Mensch** **ist** **nicht** **imstande**, viele **Dinge** **gleichzeitig** **zu** **verrichten**, die **alle** **die** **volle** **getriggerte** **Aufmerksamkeit** **für** **sich** **beanspruchen**; **man** **kann** **sich**, **wie** **man** **gewöhnlich** **sagt**, **nicht** **„verreiben“**. **Es** **gibt** **aber** **einzelne** **sehr** **seltene** **Fälle**, in **denen** **dies** **doch** **möglich** **ist**. **Solche** **merkwürdigen** **Menschen** **bringen** **es** **fertig**, **mehrere** **Handlungen** **gleichzeitig** **auszuführen**, **sie** **können** **zur** **gleichen** **Zeit** **in** **verschiedenen** **Sprachen** **mehrere** **Briefe schreiben** **und** **diktieren**; **eine** **solche** **„G**

Aus der Landeshauptstadt

Hilfer!

Von Heinrich Bierordt.

In der Schlufffeier der Handelsschule I am 23. März kam nachfolgendes Gedicht zum Vortrag.

Du bist der Mann, nach dem ganz Deutschland lechzte,
Den eine Welt voll Niedrigkeit umtrugte;
Du bist der deutschen Großheit neuer Krieger,
Des Dritten Reiches der gewaltige Grönder.
Du bist der gottgeleitete Zeiterwender,
Dem Nierenwerke Bismarcks der Vollender.
Groß ist, wie Du, kein König und kein Kaiser:
Du erst bist Deutschlands Festzusammen-schweißer!

Entschlossenen Durfs, das Ungeheure wagend,
Ein Rede Roland, übermenschlich ragend,
In starker Faust die Wächterhandarte tragend;
Die Morgenrot, die Höhen übertragend;
Das Herz der Jugend mit Begeisterung schwellend,
Der Vorzeit Heiden all' in Schatten stellend...

Wir hoben stehend aufwärts oft die Hände,
Daß uns das Schicksal einen Retter sende,
Der uns aus Nacht und Not und Trübsal löse —
Und Du erscheinst in unsfahbarer Größe,
Ein Sonnenstrahl aus der Gewitterwolke
Dem unterjochten, übermachten Volke.
Zerprengend alle Zwerger, Vorgesler, Kritiker
Deutschland bist Du! Heil, Volksheld Adolf Hitler!

Schlufffeier der Humboldtschule

Die Humboldtschule veranstaltete ihre Schlufffeier, wie schon immer, in der großen Turnhalle der Anstalt. Unter dem recht zahlreichen Publikum sah man neben den Eltern auch viele ehem. Schüler, die zum Schuljahreschluss wieder den Weg in die Räume ihrer alten Schule fanden. Der Gebietführer der Hitlerjugend, der verhindert war, persönlich zu erscheinen, hatte einen Vertreter entsandt.

Das Schülerorchester leitete mit dem Militärmarsch von Schubert die Feier ein. Der erste Teil des Programms bestand durchweg aus Darbietungen klassischer Musik. Ein Divertimento für Flöte, Violine und Cello von Handl wurde wegen der vortrefflichen Wiedergabe durch die Schüler Kaufmann, Desterle und Dietzche ebenso beifällig aufgenommen wie die Romäne in F-Dur für Violine und Klavier von L. v. Beethoven. Der erste Satz aus dem C-Dur-Flötenkonzert von Mozart und der erste Satz des a-moll-Konzerts für Cello und Klavier von Klughardt, waren weitere solistische Darbietungen, die das musikalische Können der Humboldtschüler im allerbesten Lichte zeigten. Der Chor der Schule brachte unter Leitung von Musikdirektor Pracht Chöre von Gluck, Schubert und Bortolomäus zum Vortrag, außerdem zwei weitere Volksweisen aus dem 16. Jahrhundert.

Mit dem Chor „Zuruf ans Vaterland“ von Nageli wurde übergeleitet zum zweiten Teil des Programms. Nach dem Vortrag von drei vaterländischen Gedichten und dem Liede „Deutsch ist die Saar“, das vom Publikum stehend angehört wurde, ergriff Direktor Juck das Wort zu einer längeren Ansprache. Er wies auf die Bedeutung des vergangenen Schuljahres hin, des ersten Schuljahres, das im Reiche Adolf Hitlers begonnen und durchgeführt wurde. Er ließ vor den geistigen Augen der Zuhörer nochmals das Bild der großen Tage des vergangenen Jahres ersehen, die als Marksteine in die Geschichte eingehen. Er warf auch einen Blick in die Zukunft, auf die Aufgaben, die sie uns bringt, und gab dabei dem Wünsche Ausdruck, daß in kurzer Zeit die Schülerschenschaft der Humboldtschule vollständig und ausnahmslos in die Hitlerjugend eingegliedert sein möge. In der Ansprache an die Abiturienten wies Direktor Juck darauf hin, daß Standesdünkel ebenso falsch sei wie Klassenhaß. Er betonte dagegen, daß nicht die hohe Stellung den Wert des Menschen ausmacht, sondern seine Leistung und Arbeit.

Bei der anschließend stattgefundenen Preisverteilung wurde auch in der Humboldtschule erstmals der Schöffelpreis vergeben, mit dem in diesem Jahre der Abiturient Paul Wettach ausgezeichnet wurde. Mit Horn-Wessel- und Deutschlandlied fand die Feier ihren Abschluß. L. K.

Schulanfang mit Gottesdienst

Ein Vorschlag in Thüringen

Die Thüringer Evangelische Kirche trägt sich, wie der „Wandelhalle“ gemeldet wird, im Einverständnis mit dem Volksbildungsministerium mit der Absicht, die Einführung der Schulneu-

linge durch eine kleine und schlichte gottesdienstliche Feier zu begehen.

Der Plan ist folgendermaßen gedacht: Geführt von den Lehrern und begleitet von den Eltern und Paten ziehen die Kinder gemeinsam unter Orgelspiel ins Gotteshaus; sie singen ein Lied, hören ein kurzes Wort des Pfarrers und sprechen mit ihm ein Dank- und Bittgebet. Sie empfangen aus der Hand des Geistlichen ein Gedenkbild der Gemeinde zum ersten Schultag und gehen danach erst zu der ersten Unterrichtsstunde.

Zugsverbesserungen

Der Zug 47 Karlsruhe—Pforzheim—Stuttgart, bisher Karlsruhe ab 8.21 Uhr, ist auf 7.06 Uhr vorverlegt worden. Anfuhr in Stuttgart 8.44 Uhr, in Pforzheim sind günstige Anschlüsse nach Calw und Wildbad vorhanden.

Der Schnellzug D 147 Paris—Karlsruhe—Stuttgart—Prag verläßt künftig Karlsruhe um 5.45 Uhr und hat in Stuttgart unmittelbaren Anschluß an den früher gelegten Schnellzug D 186 nach München, der Stuttgart um 6.40 Uhr verläßt. — Durch die Einlegung eines Flügelzuges Mühldorf—Bruchsal an den Zug 48, ab Stuttgart 20.41 Uhr, ist unmittelbarer Anschluß nach Heidelberg—Frankfurt—Hamburg vorhanden.

Auszahlung von Militär-, Invaliden- und Unfallrenten. Mit Rücksicht auf die Osterfeiertage werden die Militärrenten für den Monat April bereits am Mittwoch, den 28., die Invaliden- und Unfallrenten am Karfreitag, den 31. März ausbezahlt.

Vorfrühling in Karlsruhe

Und immer wieder singt man gern das alte Lied...

Spürst Du den Odem des lebenspendenden Frühlings, wenn Du durch die erwachenden Karlsruher Parkanlagen schreitest oder an einem freien Nachmittag durch die Felder und Wälder der herrlichen Umgebung der Landeshauptstadt freist? Die knospenden Zweige der Gehäuser künden Dir, wenn sie im Vorübergehen Deine Wangen berühren, daß das allgemeine Wunder der Wiedergeburt der Natur beginnt und den Menschen in seinen Sinn schlägt.

März in Karlsruhe, heißt Lenzenaufst; in seinen Tagen sproßt das erste und arme Grün. Warum auch nicht, zählt doch Karlsruhe zu den wärmsten Städten Deutschlands! Von den Gärten zu den Anlagen, von den Anlagen zu den Parks, von den Parks zu den Forsten bucht der Frühling, jeden Tag schneller, als ob er das in den Wintermonaten veräumte schließlich nachholen möchte.

Zum Karlsruher Frühling gehört es auch, daß sich nicht nur die Anlagen grün beleben, sondern auch das Stadtbild sich weiter verjüngt. So dürfen wir es herzlich begrüßen, daß nunmehr mit der

Neuinstandsetzung unseres Schlosses

Ernst gemacht wird. Bereits sind an den beiden Flügeln gen Nordosten und Nordwesten mächtige Gerüste aufgerichtet, Schieferdächer, Spengler und Maurer sind am Werk und haben die ersten Arbeiten aufgenommen. Oben am Dach ist man eifrig am Werk, um die schadhaften Stellen auszubessern. Die Maurer haben die Renovierung der Dachziegel begonnen, und es wird wohl nicht lange dauern, bis der Anstrich vorgenommen wird. Nachdem seinerzeit bekanntlich der Salsöfturm in der zunächst nicht beifällig aufgenommenen Farbgebung „als Eisbombe“ problematisch angesehen worden war und nunmehr eine gewisse Patina das auffallendste Merkmal gemindert hat, ist wohl anzunehmen, daß der Gesamtanstrich des prächtigen Gebäudes binnen kurzem in harmonischer Weise vollendet sein wird.

Im Botanischen Garten

Sind die Gärtner eifrig am Werk, hoffentlich kommen hier nun die verschiedenen Anregungen des „Karlsruher Tagblatts“ bald zur Ausführung. Bald werden die ersten Blumen sich schneefluchig aus dem Schoß der Mutter Erde losreißen, Krokus, Anemonen, Schlüsselblumen und Gänseblümchen, und wie die anderen Frühlingsboten alle heißen mögen. Der Schlossgarten träumt der kommenden Frühlingstags entgegen, auf seinen Wegen und Pfaden wandeln in den immer wärmer werden-

Frühling-Stall der Fulderei

Mit einem großen Frühlingstall haben am Samstag, den 24. März die neuen „3“ der Fulderei (Schwyz, Kroh und Schönmann) ihre Tätigkeit begonnen. Alles am Abend war auf den Frühling eingestrichelt.

Nach der Begrüßung seitens des Präsidenten Schwyz, genannt Eidenoffe, wurde ein Volkslied und zwar „Am Brunnen vor dem Tore“, einem längst gehegten Wunsch des D.S.V. entsprechend, „einmühtig“ gesungen. Hieraus schloß sich ein reichhaltiges Programm. Die Fulder Franz Kroh und Liebede gaben frohe Frühlingstlieder zum besten. Künstlerisch vollendet brachten die Herren Hoffeld und Wallraff einige Gitarrenduette. Herr Brisse folgte mit verschiedenen gut zum Vortrag gebrauchten Violinpiècen. Dr. Dintemiller erfreute mit

den Sonnenstrahlen leichter und lichter gekleidete Menschen. Sie streben den Geheimnissen des Parkes zu, in dessen Heiligtum uralte Baumriesen sich auf ihre neue Jugend besinnen. Ein ganzer Kranz köstlichen Vorfrühlingschmudes liegt über den Wiesenwärteln bis hinaus in die zahlreichen Reifwäldchen und in die Gärtenstadt Müppurr, deren glückliche Bewohner um die herrliche Lage inmitten von Wald, Grün und Blumen beneidet werden.

Habt Ihr das melodische Geplätscher im Rumpfenpark gehört, habt Ihr nicht, wie die Götinnen bereit sind, in die perlenden Fluten zu steigen, während im Geäst der exotischen Bäume und der immergrünen Nadelbäume die Drossel mit ihren süßen Schlägen den Frühling lockt.

Seid Ihr noch nicht hinausgewandert an den Rhein, an die Altrheingewässer, nach Rappensdorf,

wo in diesem Sommer wiederum das einzigartige Strandbad zur Erholung und zum Sport einladen wird? Genaue Kenntnisse über die in ihrer Schönheit übermächtigen Schönheiten der oberrheinischen Wälder, jetzt, wo der Strom vom Eise befreit ist und sich in seinem Wellengekräusel der klarblaue Himmel lachend widerspiegelt. Wenn alle die zahlreichen Gärten und Anlagen unserer Stadt schon vor den Augen der Menschen mit dem ewigen Frühlingwunder beglücken, so darf in diesen Tagen

der Stadtpark

dieses gefegnete Fleckchen Erde, als erster und schönster Hauptzughangspunkt für einheitliche und fremde Besucher gelten. Jedes Jahr nimmt dort daselbst Märchen Lebensfrohe Gestalt an. Jeden Frühling meint man, es könnte dort nie so schön gewesen sein, wie jetzt. Und so ist es auch in Wirklichkeit: Mit jedem Jahr wird der Stadtpark schöner, mit jedem Jahr werden seine Reize begehlicher. Die Spielplätze beleben sich mit frühlingstungrigen Kindern. Die Boote schaukeln wieder auf dem See, der noch nicht lange zuvor flinke Eisläufer getragen. Auf den gepflegten Promenadenwegen lustwandeln bei den Klängen eines Orchesters die ständigen Besucher und mit ihnen zahlreiche fremde Gäste, die den Frühling in dieser Stadt der Gärten und Blumen erleben wollen. Unheimlich verlangen die Kleinen nach dem Tierpark, wo ihre Freunde, die drolligen Gecken, haufen.

Ein einziges, still im Gras lächelndes Weibchen, wohlverborgen, ist unter den Hunderten der im Garten zerstreuten Blumen und Pflanzen der schönste Frühlingsgruß. Derag und verheißend grüßt es und winkt „Auf Wiedersehen!“

einer pacenden Berichterstattung über den Verlauf einer Generalversammlung. Herr Schmitt zeigte sich als Affordontänker. Herr Josef Sonntag wachte mit seinen humoristischen Darbietungen wiederholt die Anwesenden zu ergözen. Ein Bühnenstück „Sport und Spiel“ mit lebenden Bildern, von der Gesellschaft „Frida“ dargestellt, fand reichen Beifall. Chorlieder wurden gesungen, allgemeine Frühlingstlieder von Karer und Schönmann trugen zur Unterhaltung bei, und das Hausorchester — diesmal unter Leitung des Herrn Friedrich Keller — brachte schmissige und pridelnde Weisen.

Den Dank, den der Vereinsführer, Dr. Fiegler in gebundenen Worten allen Mitwirkenden, insbesondere den neuen „Dreien“ aussprach, war wohlverdient.

Neue Einstellungstermine

im Arbeitsdienst

In verschiedenen Kreisen der Bevölkerung besteht immer noch Unklarheit über die Einstellungstermine im deutschen Arbeitsdienst.

Urprünglich sollten die Einstellungen nur zum 1. eines jeden Monats erfolgen, wobei der Meldebefehl auf den 15. des Vormonats festgelegt war. Da sich diese Einrichtung als unzulänglich erwiesen hat, erfolgen jetzt die Einstellungen in den deutschen Arbeitsdienst zum 1., 10. und 20. jeden Monats.

Um eine weitere Erleichterung bei der Einstellung möglich zu machen, werden Versuche mit sog. „Amtstagen“ angestellt, d. h. zu einem rechtzeitig festgesetzten und befristeten Zeitpunkt werden in den Orten, die erfahrungsgemäß einen erheblichen Prozentsatz von Arbeitsdienstwilligen für den Meldeamtsbezirk stellen, aber durch ungünstige Verbindung oder durch große Entfernungen vom nächsten Meldeamt getrennt sind, die Einstellungen der Arbeitsstellen vorgenommen, indem sich der Meldeleiter und sein Gehilfe an diesen Ort begeben. Das Einstellungsverfahren wird dann in gleicher Weise wie am Meldeamtsstich durchgeführt. Wann und wo solche Amtstage stattfinden, wird jeweils örtlich befristet mitgeteilt. Zunächst sollen im Monat drei solcher Amtstage vorgenommen werden. Das Meldeamt bzw. die Meldestelle wird an solchen Amtstagen an ihrem Hauptstich natürlich geschlossen sein müssen, da ja die verantwortlichen Persönlichkeiten abwesend sind.

Auch diese sehr erhebliche Erleichterung wird sicherlich dazu beitragen, daß der Andrang an den Meldestellen geregelt wird und Einstellungen reibungslos erfolgen können.

Neue Wege der Berufsberatung

Zehntausende junger Menschen stehen jetzt zu Ostern wieder vor der Frage, welchem Beruf sie sich nach Abschluß der Schulzeit zuwenden sollen.

Die Berufsberatung steht ihnen und den Eltern dabei helfend zur Seite. Man bemüht sich nach Kräften, den jungen Menschen, der in das Erwerbsleben eintreten will, auf seine Fähigkeiten hin zu prüfen. Ein gewisser Mangel ist allerdings noch darin zu erblicken, daß in Zeiten der Massenabfertigung meist nicht die Möglichkeit besteht, außer den rein technischen Fähigkeiten auch die gewiß nicht unwichtige charakteristische Seite zu berücksichtigen. Es ist deshalb jetzt der Vorschlag gemacht worden, der Berufsberatung den Amts- und Behördencharakter, den sie heute vielfach noch hat, wenn irgend möglich zu nehmen und sie der Hitlerjugend oder aber der Deutschen Arbeitsfront einzugliedern. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß diese beiden Organisationen auf Grund einer viel längeren persönlichen Kenntnis des Einzelnen ein weit besserer und zutreffenderes Urteil über die charakteristische Veranlagung abgeben können.

In den Union-Lichtspielen:

Hitlerjugende Duert

Ueber diesen ausgezeichneten Film ist schon viel geschrieben worden. Er stellt bekanntlich den Kampf und Sieg des kleinen Hitlerjugenden dar, der aus den ungeliebten vererbenden Verhältnissen zu Hause den Weg in ein anderes, gefundenes Leben sucht. Während ist der Kampf gehalten, den dieser tapfer kleine Duert mit verbissenem Ingrimm und dem Glauben im Herzen durchbeißt bis zuletzt. Ausgezeichnete Mimenschilderungen sind gelungen aus dem „anderen“ Berlin, den Schlupfwinkel der Kommune und dann wieder im Gegenfall aus jenem frischen zukunftsmitigem Geist, der in jener Hitlerjugendlicher den neuen Kameraden Gehmat, Lebensinhalt und Lebenswert gibt, aus dem Gedanken der Gemeinschaft, die ihn aufnimmt und stark macht bis zum Opfer. Eine hinreißende Spielleitung, fiebernd gedrehte Szenen, und das erste Spiel des kleinen Haupthelden machen diesen Film zum Zeitdokument jener Jugend, die um das Reich rang und auch das Reich erobert.

Aus Beruf und Familie

Chrentag eines alten Offiziers. Zu unserer Notiz ist noch nachzutragen: Oberst von Schlichting war im Kriege Kommandeur des Inf.-Regts. 4. des 15. Dra.-Regts., des Inf.-Regts. 609. des Garde-N.-Ulmanen-Regts. der Hollandstellung, der verkürzten 16. R.-B. Führer der 85. L.-D. Er gewann als Kavallerieführer die Gefedte bei Beaumont u. „am Sulita“. Er ist heute noch Jagdmeister von beachtenswerter geistiger und körperlicher Frische.

Advertisement for Oster shoes. Features 'OSTERN gute, elegante Schuhe' and 'Mercedes-Schuhe für Damen und Herren in Lack, schwarz und braun Box-calf... 9.75'. Includes a list of various shoe models and prices.

Gegen Auswüchse im Werbewesen

Abbildungen führender Persönlichkeiten nur mit deren Genehmigung

Der Präsident des Werberats der deutschen Wirtschaft hat eine Anordnung gegen Auswüchse auf dem Gebiet der Wirtschaftswerbung erlassen.

Danach darf für wirtschaftliche Zwecke mit Abbildungen, Ansprüchen oder Lebensgemohnheiten lebender Persönlichkeiten des politischen oder öffentlichen Lebens nur mit deren ausdrücklicher und schriftlicher Zustimmung...

Keine verspätete Entgegennahme der Arbeitslosmeldung mehr

Um für die Zukunft eine verspätete Entgegennahme der Arbeitslosmeldung im Interesse der Arbeitslosen zu vermeiden, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung...

Es könnte dies in der Weise geschehen, daß sich an den dienstfreien Tagen ein Angestellter des Arbeitsamts zu bestimmten Stunden zur Entgegennahme der Arbeitslosmeldungen zur Verfügung stellt.

Wegen der verschiedenartig liegenden örtlichen Verhältnisse hat der Präsident den Vorsitzenden der Arbeitsämter die Freiheit gelassen...

Arbeitslosenversicherung und Volkszählung

Die Arbeitsämter hatten bisher die Einreichung der Gemeinden in solche mit mehr und weniger als 10 000 Einwohner nach dem Ergebnis der Volkszählung von 1925 vorzunehmen.

Nachdem nunmehr das Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1933 vorliegt, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Zurechnung dieses Ergebnisses für die Ermittlung der Ortsklassen in der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung angeordnet.

Dies gilt auch dann, wenn die Unterstützung für einen längeren Zeitraum als für eine Unterstütsungswoche zur Auszahlung gelangt.

Saboteur der Arbeitsschlacht

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Auf Veranlassung des Geheimen Staatspolizeiamts wurde der Kaufm. Angestellte Adolf Frisch, Freiburg, 12 in Schutzhaft genommen.



Die Karwoche hat begonnen. Schon säumen weiße Blüten wieder manchen Saal.

Tagung der Naturheilärzte

Die süddeutsche Gruppe des Deutschen Verbandes der Ärzte für physikalische und diätetische Behandlung (Naturheillehre) hatte ihre Anhänger zu einer Tagung in die Landeshauptstadt geladen, um den Zusammenschluß von Nord- und Südgruppe, Aneignereisen, u. a. biologischen Vereinen, zur Rechtsabteilung der Naturärzte zu vollziehen.

In seiner Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende Dr. Bähr, Heidelberg, auf die verschiedenen Kundgebungen hin, in denen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der Führer der Ärzteschaft, Dr. Wagner, die Bedeutung der Naturheilbewegung und ihre gleichwertige Stellung mit allen Richtungen der Heilkunde klar hervorgehoben hätten.

Dr. Silber, Frankfurt a. M., führte in seinem Referat über die „Krise in der Medizin“ u. a. aus: Seit 30 Jahren trüben die Naturheilärzte in bestimmter Gegenseitigkeit zur Schulmedizin, und zwar ginge der Kampf lediglich gegen die hier auftretenden etwaigen Irrtümer.

einträte, bediene sich die mechanische Medizin in ihrer Behandlungsweise der Unterdrückung der Krankheit. Die behandelnde Medizin veresse, daß der Körper ganz natürliche Abwehr-einrichtungen habe. Nur durch getreue Nachahmung der Natur in Erkenntnis der Grenzen könne man den Kranken zur Gesundheit führen.

In Fortsetzung der Vortragsreihe erläuterte Dr. Aufse, Murnau, Leiter des Süddeutschen Naturheilkrankenhauses St. Ulrich in Oberbayern, den Neuaufbau durch die Naturheillehre und betonte, daß es das Verdienst der naturwissenschaftlichen Medizin sei, die Schulmedizin aus dem Wulst der Unklarheiten befreit zu haben.

Lehrlinge sollen nach Abschluß der Lehrzeit nicht entlassen werden

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland, Dr. Wiesel, erläßt folgenden Mahnruf: Neuerdings mehren sich die Berichte darüber, daß die Wirtschaft dazu übergeht, die zu Ostern auslernenden Lehrlinge mit dem Abschluß des Lehrverhältnisses zu entlassen.

Diese Entlassungen von Lehrlingen nach beendeter Lehrzeit bringen schwere Gefahren für die Betroffenen, die Wirtschaft und das gesamte Volk mit sich. Den Lehrlingen gehen die während ihrer Lehrzeit erworbenen Kenntnisse zum größten Teil wieder verloren, wenn sie nicht — anschließend an die Lehrzeit — diese anwenden und vertiefen können.

Bad. Lichtspiele: Wilhelm Tell

Noch selten ist eine derartig, das Wesen jener Zeit erfassende Darstellung der Tellage gegeben worden. Das haben wir zum nicht geringen Teil dem Drehbuchautor und Protektor des Films, Hanns Johst, zu verdanken.

wächst die Schweizer Landschaft himmelan, und ebenso kraftvoll und urgewaltig behaupten sich ihre Menschen. Trotz und nachdenklich wurzeln sie in der Heimat Erde. Kantig die Gesichter wie die Schrofen der Berge. Menschengehalt verleiht ihnen das Erbe ihrer Väter zu erreichen.

Musikalische Abendfeier

Es war musica sacra „Jesu Leiden, Kreuz und Tod“, aus dem ersten Geist alter Meister am Palmsonntagabend in der Christuskirche, die stimmungsvoll und würdig die Karwoche einleitete.

Reichszuschüsse für die Stützung des Neuhäus-

besitzes 1924 bis 1930. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Bewilligung einer Zinsbeihilfe aus den Mitteln des Reiches zur Stützung des Neuhäusbesitzes 1924—1930, also für Wohngebäude, die in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1931 bezugsfertig geworden sind, nur bis 1. Mai 1934 bei dem Bürgermeisteramt des Bauortes gestellt und daß später eingehende Anträge nicht mehr berücksichtigt werden können.

Hochverratsprozess vor dem Oberlandesgericht

Zehn Kommunisten wegen Aufforderung und Vorbereitung zum Hochverrat auf der Anklagebank

Im Vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe begann die Verhandlung gegen zehn Kommunisten, die wegen Aufforderung und Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt waren.

Es sind dies der 31jährige Schlosser Ernst Eberhard aus Bruchsal, der 23jährige Maurer Wilhelm Maurer aus Philippsburg, der 20jährige Tagelöhner Karl Dör aus Neulohheim, der 24jährige Maler Stephan Stoll aus Untergrombach, der 23jährige Schlosser Albert Killes aus Bruchsal, der 25jährige mit Zuchthaus vorbestrafte Maler Emil Fillingner aus Unterwissemheim, der 20jährige Maurer Emil Hauser aus Unterwissemheim, der 23jährige Arbeiter Wilhelm Henninger aus Unterwissemheim, der 23jährige vorbestrafte Arbeiter Gottfried Vogel aus Neudorf, und der 23jährige vorbestrafte Maler Peter Debatin aus Neudorf.

Die Anklage wirft den Angeklagten Eberhard, Maurer, Dör und Stoll kommunistische Untertriebe in Philippsburg vor. Sie hätten kommunistische Zeitschriften verbreitet und versucht, die Ortsgruppe Philippsburg der K.P.D. weiterzuführen. Bei den Angeklagten wurden größere Mengen Broschüren und Druckschriften hochverräterischen Inhalts, sowie eine Sonettfabrik beschlagnahmt.

Nach zwölfstündiger Verhandlung wurde folgendes Urteil gefällt:

Es wurden verurteilt: Ernst Eberhard zu zwei Jahren Gefängnis, abzüglich fünf Monate Untersuchungshaft, Wilhelm Maurer zu einem Jahre Gefängnis, abzüglich sieben Monate Untersuchungshaft, Karl Dör zu einem Jahre Gefängnis, abzüglich sieben Monate Untersuchungshaft, Albert Killes zu einem Jahre acht Monaten Gefängnis, abzüglich vier Monate Untersuchungshaft, Emil Fillingner zu einem Jahre Gefängnis, abzüglich vier Monate Untersuchungshaft, Gottfried Vogel zu einem Jahre 3 Monaten Gefängnis, abzüglich sieben Monate Untersuchungshaft, Stephan Stoll zu 10 Monaten Gefängnis, abzüglich sieben Monate Untersuchungshaft, Emil Hauser zu zehn Monaten Gefängnis, abzüglich vier Monate Untersuchungshaft, Wilhelm Henninger zu einem Jahre Gefängnis, abzüglich sechs Monate Untersuchungshaft, und Peter Debatin zu acht Monaten Gefängnis, abzüglich sieben Monate Untersuchungshaft.

Ostern für die badischen Beamten dienstfrei

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Entsprechend dem Vorgehen der Reichsregierung ist auch für den Bereich der badischen Staatsbediensteten der Dienst am Samstag, den 31. März 1934, nach den Vorschriften für den Sonntagsdienst geregelt worden.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Vorasichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Dienstagabend: Zeitweise heiter, meist trocken, tagsüber mild, stellenweise Nachtfrost.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausichten für Mittwoch: Fortdauer der im wesentlichen fremdbildigen Witterung.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 26. März: 196 cm; 25. März: 198 cm. Dreiloch, 26. März: 96 cm; 25. März: 101 cm. Rast, 26. März: 226 cm; 25. März: 224 cm. Maxau, 26. März: 388 cm; 25. März: 388 cm; mittags 12 Uhr: 389 cm; abends 6 Uhr: 388 cm. Mannheim, 26. März: 200 cm; 25. März: 270 cm. Gaub, 26. März: 181 cm; 25. März: 186 cm.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 21. März: Max Baier, Witwe von Karl Walter, Bankier, 90 Jahre alt. Bernhard Schumann, Kantor a. D., Professor, Witten, 80 Jahre alt. 25. März: Mina Schille, Ehefrau von Jakob Schille, Schmied, 58 Jahre alt; Beerdigung 27. März, 14.30 Uhr. Josefina Meyer, Ehefrau von Eduard Meyer, Kräftr., 49 Jahre alt (Anmeldung). — 26. März: Mathilde Meyer, Privatier, ledig, 82 Jahre alt; Beerdigung 28. März, 15 Uhr.

Veranstaltungen

Passionskonzert. Der Kirchenchor der Christuskirche führt am Karfreitag den II. und III. Teil des Oratoriums der Messias von Händel unter der Leitung von Direktor Muna auf. Die Darbietung dieses klassischen Wertes ist als Vorfeier des 200. Geburtstages des großen Meisters gedacht. Neben dem Kirchenchor wirken das Orchester des Musikons Konservatoriums, als Solisten Lilly Garich, Ilde Strim, Hermann Rein und an der Orgel Wilhelm Härdle mit.

Tagesanzeiger

Dienstag, 27. März 1934. Bad. Staatstheater: 19.30 Uhr: Samlet. Bad. Hoftheater für Musik: 20.15 Uhr: 4. Barrenther Abend des Barrenther Bundes. Rathausaal: 20 Uhr: Wiederabend Senonore Wallner. Bad. Lichtspiele: 17 u. 20.30 Uhr: Wilhelm Tell. Gloria: Elisabeth und der Narr. Pali: Schneeloch ohne Ende. Kafi: Der Schimmelreiter. Schauburg: Beibehaltung der Ume Karben. Union-Theater: Dittlerinae Duer. Frauenarbeitsklub: Otto-Sachs-Str. 5: 10 bis 18 Uhr: Ausstellungen von Schillerinnenarbeiten.

Aus Stadt und Land

Der Reichsstatthalter in Emmendingen und Teningen

Die Stadt Emmendingen prägte am Samstag im Flaggenschmuck. Die NSDAP, Emmendingen hatte sich ein eigenes Heim geschaffen, zu dessen Einweihung der Reichsstatthalter Robert Wagner erschienen war. Sämtliche Vereine und Verbände hatten sich in der Hebelstraße aufgestellt. Nach den Ansprachen erfolgte die Besichtigung des Horst-Wessel-Hauses. Der Reichsstatthalter sprach seine Anerkennung über die zweckmäßige Einrichtung des Hauses aus. Zu der Feier waren sämtliche 44 Bürgermeister des Kreises — mit ihren Amtsfeuten angetan — erschienen.

Im Anschluss an die Feierlichkeiten in Emmendingen besuchte sich Gauleiter Robert Wagner nach Teningen, wo ihm, von der ganzen Bevölkerung herzlich willkommen geheißen, Bürgermeister Sieb den schön ausgestatteten Ehrenbürgerbrief der Gemeinde überreichte. Abends brachten die Vereine des Orts dem Reichsstatthalter und den anwesenden Ehrengästen, darunter auch Kultusminister Dr. Wader, eine Serenade dar.

Ein unglaublicher Vorfall

Vom NS-Betriebsrat der JG-Farbenindustrie AG, Ludwigshafen, wird geschrieben: Wie wenig mancher Intellektueller den Geist der neuen Zeit begriffen hat, zeigt der Fall des Chemikers Dr. Graul vom Werk Ludwigshafen der JG-Farbenindustrie.

Dieser Herr, der als langjähriger Chemiker der JG die Not bestimmt niemals kennen gelernt und zudem als Junggeheile für seine Familie zu sorgen hat, glaubt seine „seitliche Ueberlegenheit“ gegenüber dem Nationalsozialismus dadurch beweisen zu müssen, daß er bei jeder Gelegenheit seine ablehnende Stellungnahme zum nationalsozialistischen Staat offen kund gibt. Sei es seinen Untergebenen gegenüber, oder bei Gelegenheiten der Sammlung für die Winterhilfe usw.; immer glaubt Herr Dr. Graul durch beizubehalten unsoziales Verhalten hervortreten zu müssen.

In der Hoffnung, ihn im Guten auf den richtigen Weg zu bringen, hatte der Betriebsrat der JG bereits vor einiger Zeit mit dem besagten Herrn eine eindringliche und erste Aussprache, um ihm die Pflichten eines Führers im nationalsozialistischen Staat klar zu machen. Herr Dr. Graul scheint aber nicht umlernen zu können, wie der Vorfall beweist, der sich anlässlich der Uebertragung der Rede des Führers zum Beginn der Arbeitswoche 1934 im Ludwigshafener Werk zutrug. Beim Abfingen des Horst-Wessel- und Deutschlandliedes glaubte Herr Dr. Graul — als Führer vor versammelter Mannschaft — es nicht nötig zu haben, der Weihe des feierlichen Augenblickes durch Abnehmen des Huttes Rechnung zu tragen, noch viel weniger die Rechte zu erheben! Was den anderen Volksgenossen Anstand und gute Erziehung gelehrt hätte, mußte diesem merkwürdigen Herrn durch einen einfachen Arbeiter der Faust klar gemacht werden.

Das unerhörte Verhalten des Herrn Dr. Graul, das eine offene Herausforderung bedeutet und noch durch lächerliche Gesten ergänzt wurde, war für den Betriebsrat der JG, Veranlassung, namentlich von der Verkleidung die sofortige Entlassung dieses Herrn zu fordern, die auch in Anerkennung der Bedeutung des Falles von dem Führer des Werkes, Herrn Direktor Dr. Gauss, ausgesprochen wurde. Herr Dr. Graul wurde veranlaßt, das Werk bis 12 Uhr mittags zu verlassen.

Rundgebung von 1400 neuangestellten Arbeitern

Von den Erwerbstätigen, die in den letzten acht Wochen im Arbeitsamtsbezirk Forzheim wieder zu Arbeit und Brot kamen, entfallen rund 1400 auf den Landbezirk Forzheim. Diese 1400 wurden am Samstag in einer feierlichen Rundgebung entlassen, zu der sie sich das letzte Mal vor dem Arbeitsamt versammelten. Sie unternahmen von dort einen großen Umzug durch die Stadt. Spruchbänder kündeten frohe Zuversicht. Auf dem Marktplatz sprach der stellvertretende Kreisleiter Silbebrand.

Das neue Theater im Rosengarten Mannheim

Der Hinterbühnenbau des Nationaltheaters muß aus Gründen der Feuergefährlichkeit und der Standfestigkeit im Laufe dieses Sommers umgebaut werden. Infolgedessen muß das Nationaltheater vom Mai bis einschließlich September geschlossen werden. Um den Besuchern des Nationaltheaters für die Zeit des Umbaus einen möglichst vollwertigen Ersatz zu bieten, hat sich die städtische Verwaltung entschlossen, die Bühne des Hofensaals des Rosengartens entsprechend umzubauen.

Bedeutungsvoller Konzert

Am Palmsonntag fand in Ettlingen ein gemeinsames Konzert der katholischen und evangelischen Kirchengemeinden unter Leitung ihrer Dirigenten statt, das auf sehr hohem künstlerischem Niveau stand und Werke von Beethoven, Bach u. Mozart brachte. Otto Wehber sang das Veritonolo „Mein teurer Heiland“ aus der Johannespassion. Der katholische Geistliche Küster und der evangelische Stadtpfarrer Fuß hielten Ansprachen. Das Konzert, das als Abschluß des Winterhilfswortes gedacht war, erregte großes Aufsehen.

70. Geburtstag Geheimrat Diehl's

Der weit über Deutschland hinaus bekannte Freiburger Nationalökonom Geheimrat Prof. Dr. Karl Diehl wird heute, Dienstag, 70 Jahre



alt. Diehl lehrte seit 1908 in Freiburg, bis er im Sommer 1933 in den Ruhestand trat. Er ist der Begründer der sogenannten „Sozial-rechtlichen Schule“. Es dürfte interessieren, daß Geheimrat Diehl der Vater des bekannten Filmschauspielers Karl Ludwig Diehl ist.

Glorreiche Erinnerung

Heute vor 18 Jahren, am 27. März 1916, stand die ruhmreiche, ehemalige 28. (Badische) Infanteriedivision bei Le Nuernoy-Grès-Saulchoy (Nähe von Montdidier), wo schwere Kämpfe stattfanden. Die Division hatte damals auf ihrem Vormarsch, am 7. Kampftage der „Großen Schlacht in Frankreich“, ihren stärksten feindlichen Widerstand gebrochen. Es sei nur erwähnt, daß das ehemalige I. Bataillon Grenadier-Regiment 109 und die

Es gibt keine schönere Aufgabe:

Der Bau unserer Thingstätten

Ortswahl und Ausgestaltung / Aus der Rede Professors Aller

Als in der denkwürdigen Gründungszusammenkunft der Badischen Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung der Landesstellenleiter Moraller die Gründung ver kündete und dabei anerkennend wissen ließ, daß Professor Dr. Schmid durch besondere Leistungen und hingebende Bearbeitung sich ausgezeichnet habe, daß ferner Professor Dr. König namentlich zum Geschäftsführer der Gesellschaft bestimmt worden sei, da vernahmen die Zuhörer zwischen den Worten und an der feierlichen Art der Behandlung aller Fragen, daß hier ein außer-gewöhnliches Werk am Werden ist. Ja, daß hier die ersten Etappen zu einem Unternehmen zurückgelegt sind, wie es vielleicht in der Geschichte des deutschen Volkes einzig dastehend ist:

Das große evolutionäre Werk der Erbauung der Thingplätze.

Neue Gedanken werden immer auf Schwierigkeiten stoßen, bei den einen Kopfschütteln hervorrufen, von den andern, Rückkämbigen oder Mißtrauischen mit Bedenken angefaßt werden. So ist es auch nötig, immer wieder mit Liebe und Beharrlichkeit auf die Bedeutung der Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung wie auch auf die Idee der urchen-dischen Thingplätze hinzuweisen.

Nachdem wir an dieser Stelle bereits das Wesentliche dargelegt haben u. bevor wir Auszüge bringen aus der Ansprache des Professors der Badischen Regierung Moraller, sowie die Darlegungen des Direktors des Reichsbundes für Freiheit und Volksschauspiele Gerke — der wie ein Gemeinlicher sprach und hinreichende Apostelworte fand — sei dem Heutigen zunächst

Referat Professors Aller

zugrunde gelegt, der mit der architektonischen Gestaltung der Thingplätze beauftragt worden ist.

Professor Aller sagte: Es gibt keine schönere Aufgabe als diese, die Erbauung der Thingstätten. Gerke hat als Theatermann und Idealist die Würde der Baukunst als Fundament der Erbauung klargestellt und seine Verdienste auf diesem Gebiet sind überaus groß. Die Aufgabe ist nun aber und groß, wie sie nie gegeben wurde. Architektur war immer nur dort, wo es Ideale gab.

Auf dem Thing wird sich ein Spiel zeigen, das eine völkisch-kultische Handlung sein wird. Wo der Kult sich Aufgaben stellt, da wird es Gottesdienst, da war das Kunstschaffen groß. Nicht die praktischen Bedürfnisse sind ausschlaggebend, sondern das rein Geistige.

Doch nur in Verbindung mit dem Deutschtum kann Erbauung zu neuem Leben erweckt werden.

Bekanntlich wurde von unseren Altvordern auf den Thingstätten nicht nur Gericht gehalten, sie dienten auch kultischen Handlungen und festlichen Veranstaltungen. Nachdem früher die

ehemalige 7. Batterie Feldartillerie-Regiment Nr. 14 bei Saulchoy nahezu eingeschlossen, den Feind im Rücken bekämpften. In diesen Kämpfen hatten auch die feineren der 28. Infanteriedivision zugeteilten Feldartillerie-Regimentern 56 und 65, sowie die Fußartilleriebataillone 7, 11 und 55 hervorragenden Anteil. Allen Angehörigen der ruhmreichen, ehemaligen 28. (Badischen) Infanteriedivision und der obigen Regimentern sei gerade dieser Tag in Erinnerung gebracht. Mögen wir aber alle in Ehrfurcht deren gedenken, die unsere Heimat schützten und in eifriger Pflichterfüllung ihr Leben für das deutsche Vaterland — für uns alle — hingaben!

Ver spätete Blüte an der Bergstraße

Die Blüte an der Bergstraße steht in diesem Jahr spät ein. Erst jetzt werden die ersten blühenden Bäume gemeldet. Seit einigen Tagen blüht im Garten des Kreisamtes zu Heppenheim ein Aprikosenbaum.

Was ist ein Kurhaus?

Die Industrie- und Handelskammer Dresden vertrat in einem Gutachten an den Deutschen Industrie- und Handelsrat den Standpunkt, daß an die Bezeichnung „Kurhaus“ folgende Bedingungen oder Voraussetzungen zu knüpfen sind: 1. Ein Kurhaus kann sich nur in einem Bade- bzw. Kurort befinden. 2. In einem Kurhaus müssen alle medizinischen und Heilbäder vorhanden sein und verabreicht werden können. 3. Die verordneten Bäder müssen von einem ausgebildeten Personal vorbereitet werden. 4. Die verordneten Bäder müssen unter Kontrolle eines Badearztes stehen. 5. In einem Kurhaus müssen die Veranaltungen der Kurverwaltung stattfinden; es müssen Gesellschaftszimmer, Lesezimmer u. dgl. vorhanden sein. 6. Ein Kurhaus muß als erstes Haus am Plage der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens sein.

Varnhalt. (Sämtliche Arbeitslose in Arbeit.)

Durch Inangriffnahme von Straßenarbeiten konnten hier sämtliche Erwerbslose untergebracht werden. Anlässlich der Arbeitseröffnung fand eine Rundgebung statt.

Forchheimer Allerteil

al. Im Gasthaus zur Totalbahn fand dieser Tage eine Versammlung der NS-Bauernschaft statt. Es wurde beschlossen, daß im Erntejahr 1934 der Tabak direkt an die Tabakhändler verkauft werden soll. Nach Klärung dieser Frage fand die Verteilung des Tabakkontingents statt. Sämtliche Neuanmeldungen zum Tabakbau konnten befriedigt werden. Auch Bürgermeister Jung legte es den Forchheimer Bauern ans Herz, diese günstige Gelegenheit zu ergreifen, um durch den Tabak sich lohnende Einnahmen zu verschaffen. — Außerdem wurde von der Verteilung des abgeholzten Waldstückes im ehemaligen Taxlander Wald Mitteilung gemacht. Das Gelände soll demnächst als Notstandsarbeit ausgestockt werden. Darnach sollen die 5 Hektar in Stücke von 20—25 Ar verteilt werden. — Eine weitere Versammlung wurde von der NS-Hago im Gasthaus zum Adler abgehalten. Bürgermeister Jung ergriff das Wort und bat die Genossen, sie möchten ihre Wünsche darbringen. Nach Prüfung wurde er mit Rat und Tat zur Seite stehen. Pa. Stenzel sprach anschließend über die Arbeitsbeschaffung in unserer Gemeinde. Vor allem wurde auch noch erwähnt, daß gerade das Forchheimer Rathaus es sehr bedürftig hätte, renoviert zu werden, um auch so das Ortsbild der schönen Adolf-Diller-Straße noch zu verschönern. — Am Sonntagabend veranstaltete im „Schwanenaa“ die NS-Frauen-schaft einen Verbeabend Theateraufführungen, Reinen und ein Aufführungsprogramm sorgten für gute Unterhaltung. Die gesamten Einnahmen werden zuanzunehmen bedürftiger Kinder verwendet.

Durch Ueberholen schweres Unglück

Der SA-Mann Willi Malch aus Kastatt-Neinau, der sich als Beifahrer auf dem Motorrad von Stuttgart nach Kastatt befand, wurde in der Nähe von Mülhader von einem überholenden Kraftwagen angefahren. Die beiden Motorradfahrer trugen so schwere Verletzungen davon, daß sie in das Krankenhaus Mülhader verbracht werden mußten, wo Malch seinen schweren Verletzungen erliegen ist. Der Fahrer des Motorrades schwebt ebenfalls in Lebensgefahr.

Kleine Rundschau

Durlach. (Unfall mit Todesfolge.) Samstag nachmittag stürzte ein lediger 26 Jahre alter Hilfsarbeiter in Durlach wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit in der Scheuer aus einer Höhe von etwa 2,80 Meter auf den feineren Tenneboden und zog sich hierbei einen schweren Schädelbruch zu. Nach etwa einer Stunde verstarb der Verletzte im Krankenhaus Durlach.

I. Untergrombach. (Verstorbene.) In feierlicher Weise nahm Pfarrer Gantner, hier, die Entlassung von 33 Knaben und 27 Mädchen aus der Volksschule vor. — Unter der Leitung des Kommandanten Rager hielt die Freiwillige Feuerwehr ihre Hauptversammlung ab. Die Berichte zeigten die Wehr auf der Höhe. Erfreulicherweise konnten einige Mitglieder neu aufgenommen werden.

h. Gröbzingen. (Schulleier.) In einer stimmungsvollen Feier hatte die Gröbzinger Schule in die Gemeindehalle eingeladen. Die Chöre und Sprechchöre der Jugend sowie die Vorträge des Kinderorchesters legten Zeugnis ab von der Leistung unserer Volksschule. Nach der Darstellung einiger Szenen aus Schillers „Tell“ sprach Oberlehrer Fuchs zu den Schülern und Entlassenen. Bürgermeister Scheidt fand warme Worte für Eltern, Lehrer und Schüler.

Bruchsal. (Wohlwert — Lebensmittelabteilung geschlossen.) Auf Grund einer Anzeige der NS-Hago hat das Bezirksamt Bruchsal nach gründlicher Prüfung der Firma Volksbedarf G. m. b. H. den Handel mit Lebensmitteln aller Art in ihren Geschäftsräumen in Bruchsal untersagt, weil große Verluste in der Lebensmittelabteilung zur Anzeige gebracht wurden.

L. Bretten. (Hohes Alter.) Als eine der ältesten Einwohnerinnen konnte dieser Tage in voller Gesundheit Frau Katharina Engelhardt, Witwe, ihren 87. Geburtstag begehen.

Forzheim. (Fremdsprachenunterricht in der Volksschule.) Im Hinblick auf die Bedeutung der Fremdsprachen für die einheimischen Industriezweige soll der französische Unterricht an der hiesigen Volksschule auch weiterhin beibehalten werden. Der Unterricht ist freiwillig. Für die Teilnehmer wird ein jährliches Schulgeld von 6 RM. erhoben wie seither.

Seidelberg. (Oberin Maria Alexis gestorben.) Die langjährige Oberin des Seidelberger Marienhauses, Maria Alexis, ist am Palmsonntag nach einer Operation und nach längerer Krankheit gestorben.

Mannheim. (Große Bauprojekte.) Oberbürgermeister Kenninger machte bei einer gemeinsamen Sitzung von Stadtrat und Presse Mitteilung von mehreren Bauprojekten, die im Laufe dieses Jahres in Mannheim in Angriff genommen werden. Das Mannheimer Stadtbild wesentlich verändern wird das Millionenbauprojekt des Planenburdbruchs, das eine moderne Geschäftstrasse entstehen lassen wird. Die zweite große Baumaßnahme wird die Errichtung des Staatstechniums, ebenfalls im Stadtzentrum, sein.

fl. Bad Peterstal. Der Kurverein briefte seine Mitglieder zu einer Generalversammlung zusammen. Vorsitzender Wolf gab einleitend bekannt, daß das Fremdenverweh neue Methoden der Werbung finden wird. Oberlehrer Weidner berichtete über das Geschäftsjahr und die Kassengeschäfte. — Die Errichtung eines Schwimmbades dürfte so gut wie gesichert sein. Der Grundbesitz wurde von zwei auf drei RM. erhöht, während die übrigen Beiträge eine Neufestsetzung erfahren. Außerordentlich lebhaften Debatten erbrachten noch so manchen wichtigen Fingerzeig.

Aus den neuen Reichsgesetzen

Das Gesetz zur Hebung der Kaufkraft

Das Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft geht davon aus, daß jede Verminderung der öffentlichen Lasten neue Kaufkraft schafft, denn man darf ohne weiteres annehmen, daß die Gelder, die die bisherigen Lasten-träger eriparen, zu Anschaffungen oder Ausgaben irgendwelcher Art verwendet oder auch der Kapitalbildung zugute kommen werden. Die Erleichterung der Abgaben, Steuern, Beiträge usw., die heute die Lasten der wirtschaftlichen Produktion vermehren, erzeugt also neue Kaufkraft. Unwirtschaftliche Belastungen werden so in produktionsfördernde Aufwendungen umgewandelt.

Man kann den Inhalt des neuen Gesetzes in drei Stichworten kurz zusammenfassen: Entlastung der Wirtschaft von Beiträgen, Umlagen und Spenden, Senkung der Steuern und öffentlichen Abgaben, sowie als Inhalt eines besonderen Gesetzes die Bildung von Anleiheböden bei den privaten Kapitalgesellschaften.

Überwachung der Beiträge und Spenden

In der Begründung des Gesetzes wird betont, daß von verschiedenen Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie auch von Verbänden und Organisationen viel zu hohe Beiträge erhoben werden. Auf die hieraus der Wirtschaft erwachsende Belastung ist schon vielfach hingewiesen worden, ohne daß es bisher aber möglich war, eine Milderung durchzusetzen. Alle Körperschaften und Verbände haben das natürliche Bestreben, Rücklagen anzusammeln. Diese Gelder gehen aber der Wirtschaft zum Teil verloren. Sie stellen eine Art zusätzlicher Besteuerung der Wirtschaft dar. Die nationalsozialistische Reichsregierung steht aber auf dem Standpunkt, daß die Steuererhebung ausschließlich Sache des Reichs, der Länder und Gemeinden ist, und daß niemand mit diesen Stellen im Wettbewerb treten darf.

Das neue Gesetz schreibt deshalb vor, daß die juristischen Personen des öffentlichen Rechts zu sparsamer und wirtschaftlicher Finanzgebarung verpflichtet sind, damit die Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder pflächlich behandelt wird. Ihre Haushaltsführung wird genau geregelt und der Aufsicht der zukünftigen Reichsministerien unterstellt. Diese müssen fünftig auch die Festsetzung der Umlagen und Beiträge genehmigen. Die gleichen Vorschriften können auf bestimmte andere Verbände und Organisationen der Wirtschaft übertragen werden, wenn an ihrer Finanzgebarung und ihrer Beitragserhöhung ein öffentliches Interesse besteht.

Von den gleichen Gesichtspunkten aus wird schließlich auch die Erhebung von Spenden neu geordnet. Auch die Sammlung freiwilliger Spenden bedarf nunmehr der Genehmigung des Stellvertreters des Führers der NSDAP, die im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister erteilt werden wird.

Entlastung der Abgaben

Dem Ziele, die Wirtschaft zu entlasten und den Konsum zu stärken, dient ferner auch die zweite Gruppe von Verordnungen des neuen Gesetzes. Zu ihr gehört vor allem die Neuordnung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe. Sie bringt eine wesentliche Senkung dieser Abgabe nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten.

Alle Lohn- und Gehaltsempfänger mit drei und mehr Kindern werden grundsätzlich und ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Arbeitsverdienstes von der Abgabe befreit. Für Lohnempfänger mit einem Kinde oder zwei Kindern gilt das gleiche, wenn ihr Verdienst nicht mehr als 500 Mark im Monat beträgt. Außerdem wird die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe von allen Arbeitnehmern, deren Arbeitslohn oder Gehalt nicht mehr als 100 Mark monatlich beträgt, grundsätzlich nicht mehr erhoben. Auch für die übrigen Lohnempfänger werden sich aus den neuen Bestimmungen wesentliche Ermäßigungen der vom Arbeitslohn abzubaltenden Beiträge zur Arbeitslosenhilfe ergeben.

Man veranschlagt die Erleichterungen, die hierdurch der Gesamtheit der Lohn- und Gehaltsempfänger gewährt werden, auf rund 900 Millionen Mark. Um diesen bedeutenden Betrag erhöht sich also das Reineinkommen der Arbeitnehmer, und im gleichen Ausmaß wird neue Kaufkraft geschaffen, die den Konsum und die Produktion befruchtet. Ermöglicht wird diese beträchtliche Abgabensenkung durch den Erfolg der großen Arbeitsbeschaffungsaktion der Reichsregierung. Dadurch, daß 2,7 Millionen Arbeitslose wieder an die Arbeitsplätze zurückgeführt werden konnten, sind die Ausgaben für die Unterstützung beträchtlich gesunken, und infolgedessen kann das Reich auf einen großen Teil seiner Einnahmen aus der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe verzichten. Während diese im Jahre 1933 einen Gesamtertrag von 530 Millionen Mark erbrachte, wird sie infolge der in dem neuen Gesetz verankerten Befreiungen und Ermäßigungen im Jahre 1934 nur noch 230 Millionen Mark einbringen.

Reichsverweisungen

Das Gesetz faßt in erster Linie länderrechtliche Bestimmungen auf diesem Gebiete zusammen. Es bestimmt, daß Verweisungen auf dem Gebiete eines Landes nicht mehr stattfinden, sondern nur noch das Gebot des Verlassens und das Gebot des Wiederbetretens des Reichsgebietes ausgesprochen werden kann. Das Gesetz enthält die Bedingungen, unter denen ein Ausländer ausgewiesen werden kann. Die Reichsverweisung eines Ausländers liegt in der Hand der Landespolizeibehörde, in deren Bezirk er sich aufhält oder sich die Notwendigkeit zum polizeilichen Eingriff gegen sich ergibt.

Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes

Das Gesetz sieht die Streichung des § 19 vor, der Steuerleichterungen und Steuerbefreiungen für die aus dem Ausland eingehenden Kraftfahrzeuge nur unter der Voraussetzung

der Gegenseitigkeit vorsah. Das Entsprechende wird in dem Gesetz betont — nicht mehr der fortschrittlichen Entwicklung des Kraftverkehrs und der Bedeutung des internationalen Fremdenverkehrs sowie der jetzigen Gestaltung der deutschen Kraftfahrzeugbesteuerung (Steuerbefreiung und Ablösung der Steuer).

Aus dem Auslande kommende Kraftfahrzeuge, die nicht länger als einen Monat in Deutschland bleiben, brauchen keine Steuer zu zahlen. In Aussicht genommen ist weiterhin, sogar für eine Dauer etwa bis zu drei Monaten, die Kraftfahrzeugsteuer zu streichen, abgesehen natürlich von Fahrzeugen, die der entgeltlichen Beförderung von Personen oder Gütern dienen.

Schutz der Heimarbeit

Das Gesetz, das am 1. Mai 1934 in Kraft tritt, bringt eine völlige Neugestaltung des Schutzes der Heimarbeit. Es tritt an Stelle des ganz unübersichtlich gewordenen Hausarbeitsgesetzes. Dieses war in erster Linie ein gewerbetypisches Gesetz für Werkstätten, das neue Gesetz ist ein soziales Gesetz für schaffende Menschen. Das alte stellte den Betriebsrat in den Mittelpunkt, das neue hat im Entgeltstück sein Kernstück und auch die allgemeinen Schutzvorschriften dienen mehr oder minder diesem Entgeltstück. Für die Gemeinverständlichkeit der neuen Vorschriften wurde gesorgt.

Das Gesetz bringt allgemeine Schutzvorschriften, die sich mit der Lebensführung über die Heimarbeiter, den Entgeltverzeichnis, den Entgeltbüchern und der Verteilung der Arbeitsmengen befassen. Die Entgeltregelung in der Heimarbeit wird an Stelle der Fachauskünfte von den Treuhändern der Arbeit und vor allem von Sonderstreikführern für die Heimarbeit durchgeführt werden. Die härteste Maßnahme des Gesetzes gegenüber böswilligen Auftraggebern, seien es Unternehmer oder Zwischenhändler, ist das Verbot, Heimarbeit weiter auszugeben.

Das Reichsschlachtgesetz

Zum Reichsschlachtsteuergesetz führte Staatssekretär Reinhardt aus, daß es heute kein Land mehr gebe, in dem nicht eine Schlacht-

steuer nach vollkommen verschiedenen Merkmalen erhoben wird. Diesem Steuerwirrwarr werde ein Ende bereitet, und zwar durch ein Schlachtsteuergesetz des Reiches. Die Schlacht-

steuer werde fernerlich eine der ersten sein, die völlig beseitigt werde; sie erbringe aber 200 Millionen, auf die die Länder zunächst nicht verzichten könnten.

Kurzberichte aus aller Welt

Seereisen „ins Blaue“ — 1000 Arbeiter fahren mit der „Dresden“

Im Rahmen der Ferienreisen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind auch Seereisen geplant. Es kommen dafür natürlich nur binnenländische Arbeiter in Frage, während umgehrt die an der Wasserkante wohnenden Arbeiter und Angestellten ins Binnenland reisen. Die erste Seereise der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ von Bremerhaven aus beginnt am 2. Mai. Die Teilnehmer werden vorweg Gelegenheit haben, in Wesermünde und in Bremerhaven den größten Fischereihäfen und den größten Frachtgehäfen des europäischen Festlandes zu besichtigen; auch den Nationalfeiertag am 1. Mai werden sie schon an der Unterweiser verbringen. Auf der Seereise, für die fünf Tage in Aussicht genommen sind, werden keine Häfen angefahren, so daß die Teilnehmer den Genuß einer reinen Seefahrt haben.

Großer Hoteldiebstahl in Hamburg

In Hamburg fand ein Hotelgast aus seinem Zimmer 6000 italienische Lire, 900 argentinische Pesos und etwa 9000 Stück Briefmarken, vollständige Serien ausländischer Werte, die einen Gesamtwert von etwa 50 000 Mark haben, gestohlen worden. Weiter erbeutete der Dieb 20 Bilder aus zusammengesetzten Briefmarken mit den Bildnissen regierender und bekannter Persönlichkeiten verschiedener Nationen. Der Wert eines jeden Bildes beträgt etwa 4000 RM.

Schwere Kraftwagenunfälle

In Laubenheim (Kreis Kreuznach) fuhr ein Kraftwagen gegen eine Hauswand. Von den fünf Insassen sind der Gauwirtschaftsrat Ottendorfer, der Kreisbetriebszellenobmann Karl Seid sofort getötet worden. Die übrigen Verunfallten, darunter ein neunjähriger Junge, schweben in Lebensgefahr.

In Katharinenherd (Nordfriesland) raste am Montag ein mit Deicharbeitern besetzter Panzrakraftwagen in voller Fahrt gegen einen

Telegraphenmast, riß diesen um und fuhr sodann gegen ein Baum. Der Panzrakraftwagen ging fast völlig in Trümmer. Von den Insassen wurden 2 Arbeiter getötet, ein weiterer liegt am Sterben. Die übrigen Insassen haben a. T. schwere Verletzungen erlitten. Der Wagenführer blieb unverletzt.

Ein motorisiertes Segelflugzeug

Auf dem Ganderaner Flugplatz in Breslau fanden am Sonntag Flugversuche mit einem motorisierten Segelflugzeug statt. Der Motor, ein Zwei-Zylinder-Zweitaktmotor mit einer Höchstleistung von 16 PS bei einem Gesamtgewicht von nur 22 Kilogramm, treibt eine als Druckpropeller wirkende Flügelerschraube, die oberhalb der Tragflächen angebracht ist, an. Der erste, von dem Konstrukteur an der staatlichen Technischen Lehranstalt, Werkstatteleiter Seiler, ausgeführte Flug dauerte nach einem geringen Anlauf etwa zehn Minuten. In 200 Meter Höhe wurde der Motor abgestellt und das Flugzeug segelte in weit auslaufenden S-Kurven zur Erde. Weitere Flüge folgten bald dem gelungenen ersten Fluge.

Urteil im Moskauer Kommunistenprozess

Am Montag wurde das Urteil gefällt. Drei Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von je zwei Jahren sechs Monaten, zwei Angeklagte erhielten je zwei Jahre Gefängnis. Sieben weitere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von 1—15 Monaten verurteilt. Drei Angeklagte wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen die 16 Angeklagten Zuchthausstrafen von 3 Jahren bis herab zu 6 Monaten Gefängnis beantragt. Das Verfahren gegen den Russen Gohlschlag wird abgebrochen, da wegen seiner hochverräterischen Handlungen weitere Zeugenaussagen erforderlich sind. Für den Monat Mai sind in Moskau ein weiterer Kommunistenprozess zu erwarten, an dem 60 Kommunisten beteiligt sind.

Stillegung französischer Leinenwebereien

Durch die Unterzeichnung eines Vertrages über den Rückkauf einer großen französischen Leinenweberei sollen deren Fabriken in Langon-Lyon, Vincelles und Willemès mit zusammen 40 000 Webstühlen stillgelegt und die Einrichtungen unbrauchbar gemacht werden. Durch die Zerstörung der Maschinenanlagen dieses Unternehmens wird die Leinenproduktion in der Leinenindustrie, die heute fast keinen Absatz mehr im Ausland hat, um 50 Proz. vermindert und dadurch auf dem nationalen Markt wieder ein normales Verhältnis hergestellt.

Zu der Stilllegung einer weiteren Leinenweberei bei Roubaix wird mitgeteilt, daß diese nach dem Krüge mit deutschen Entschädigungsgeldern in Höhe von 52 Mill. Francs wieder aufgebaut wurde. Weil der Besitzer in Zahlungsschwierigkeiten geriet, hat der Verband der Leinenwebereibetriebe durchgesetzt, daß der Eigentümer für die Zerstörung seines gesamten Fabrikbetriebes mit 3 1/2 Mill. Francs abgefunden werde. Auf die 1100 Arbeiter ist feinerlei Rücksicht genommen worden.

Seemannsloos

Der finnische Dampfer „Bomerlund“ hat im Nebel auf der Höhe der Kanalinsel Guernesey den estländischen Dampfer „Stella“ gerammt und zum Sinken gebracht. Drei Mann der Besatzung der „Stella“ ertranken. Der Kapitän des Dampfers „Bomerlund“ soll französische Hilfe angelehnt haben.

Der in Belfast beheimatete kleine Küstendampfer „Pantry“ stieß auf der Höhe von Southport in den Nebel mit dem Tanker „Cardita“ zusammen. Die „Pantry“ sank so schnell, daß die Rettungsboote nicht ausgelegt werden konnten. Von der 10 Mann starken Besatzung sind sechs ertrunken.

Die Todesopfer von Hafodate

Die Zahl der Toten bei dem schweren Brandunglück beläuft sich auf 1565 Personen. 87 Angehörige fremder Staaten, die in Hafodate wohnen, sind durch ein neues Feuer beimatlos geworden, darunter zwei Deutsche. 90 Gefangene wurden aus dem Kerker herausgelassen, weil dieser vom Feuer ergriffen war und schließlich auch zerstört wurde. 63 von ihnen haben sich inzwischen den Behörden wieder gestellt.

Kleine Chronik

Das Reichsgericht hat das Todesurteil des Schwurgerichts Götzburg gegen den Mörder des SA-Mannes Gornatowski, den 21jährigen Dreher Bischof, bestätigt.

Bei den Abrucharbeiten des alten Warschauer Hauptbahnhofs stürzte am Montag eine Mauer ein und begrub sechs Eisenbahnarbeiter unter sich. Einer der Arbeiter war sofort tot, während zwei weitere mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

In einer Textilfabrik in Lodz brach am Montag Feuer aus. 13 Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt. Der Besitzer der Fabrik kam in den Flammen um. Es wird befürchtet, daß auch mehrere Arbeiter den Tod gefunden haben.

Ein Wirbelsturm hat in New Orleans am Montag sieben Häuserblöcke in Trümmerhaufen verwandelt. Die Drahtverbindungen und Lichtleitungen wurden zerstört, so daß die Alarmierung von Rettungsmannschaften verzögerte. Zahlreiche Verletzte sind geborgen worden.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes

Ein Sieg der Volksgemeinschaft



Das gewaltige Erwachen Deutschlands, sein Wille, sich aus eigener Kraft wieder empor zu arbeiten, hat sich für alle Zeiten vorbildlich im Winterhilfswerk gezeigt. Noch nie in Not u. Elend hat sich ein Volk so zusammengefunden, wie das deutsche. Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34 hat energig den Kampf gegen Hunger und Kälte in diesem Winter aufgenommen und ihn siegreich geführt. Jeder hat gegeben und geopfert, jeder hat für seinen Volksgenossen ge-

- Brot: 60 000 Zentner.
- Konjunktendosen: 300 000 Stück.
- Milch: 1 Million Liter.
- Schuh: 180 000 Paare.
- Stoffe: 250 000 Meter.
- Bekleidungsgegenstände: 1,1 Mill. Stück, darunter 430 000 Stück Wäsche.
- Salz: 300 000 Zentner.
- Guttschneide auf Lebensmittel und dergleichen fast 400 000 RM.
- Geldspenden: bis 1. März rund 75 Millionen Reichsmark, davon rund 19,5 Mill. RM. aus dem Eintopfgericht.

Allen Volksgenossen sei hierfür und für ihre Opfer gedankt.

Aber noch ist die Not nicht ganz überwunden. Viele Volksgenossen sind noch ohne Arbeit, viele Familien in Sorge und Not. Wenn nun das Winterhilfswerk am 31. März endet,



so dürfen wir nicht die Hände in den Schoß legen. Die Arbeit hört am 31. März nicht auf! Vielmehr kann sich die NS-Volkswohlfahrt, die Trägerin des Winterhilfswerkes, nach Abschluß der Winterarbeiten erst ihren eigentlichen Aufgaben zuwenden, die auf dem Gebiet der bevölkerungspolitischen Aufklärung liegen. In diesem Rahmen steht auch die der Öffentlichkeit bereits mitgeteilte Sondermaßnahme „Mutter und Kind“.

Einzelleistungen

verdienen die folgenden ganz besonders hervorgehoben zu werden:

Kohlen: rund 26 Millionen Tonnen im Gesamtwert von 50 Millionen RM. (das sind fast 14 Prozent des gesamten Hausbrandverbrauchs im vorhergehenden Winter).

Kartoffeln: 12,5 Millionen Zentner. (Davon sind 6 Millionen Zentner zum Preis von 8,2 Millionen RM. angekauft worden; das entspricht etwa 1/2 Prozent des halbjährlichen Gesamtverbrauches von Speisekartoffeln im Jahre 1932.)

Getreide und Mehl: 1,1 Millionen Zentner, weitere 70 000 Zentner wurden zum Preise von 1 Million RM. angekauft.

Die NS-Volkswohlfahrt bedarf, um ihre Aufgaben im nationalsozialistischen Staate durchzuführen, zahlreicher freiwilliger Helfer. Die Opferbereitschaft, die das ganze deutsche Volk im Winterhilfswerk gezeigt hat, muß auch für die Zukunft erhalten bleiben.

Darum werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt! Zeigt, daß Ihr nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich mitten im Dritten Reich steht; zeigt durch Eure Mitgliedschaft zur NS-Volkswohlfahrt, daß Euer Ruf „Heil Hitler“ keine leere Phrase ist, daß Ihr treue und ehrliebe Kämpfer in nationalsozialistischem Sinne sein wollt.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

DIE ROTE AMEISE

KRIMINAL-ROMAN VON STUART PALMER

(2. Fortsetzung.)

Der gute Tobey wußte nicht, daß das gewöhnliche, trübe Glas seiner Radentischblätter den schwach erleuchteten Korridor jenseits des Fahrstuhls widerspiegelte. Und plötzlich stieg dieses Glas eine graue Gestalt auf.

Hildegard Withers witzelte herum, den Finger auf den Lippen. „Döscar!“

Döscar Piper, Inspektor der Kriminalpolizei, war ein dritter Mann von ungewissem Alter, mit einer kampfmüden Unterlippe und sehr fröhlichen blaugrauen Augen. Gewöhnlich hing ihm im linken Mundwinkel eine schlecht brennende Zigarre, und seine Nebenweife gemahnte ein wenig an die Gefilde von West-Broadway — vielleicht, weil der Inspektor von der Pike auf gebildet hatte, was ihn mit Stolz erfüllte.

Die Zigarre hing auch in seinem Munde, als er an diesem ungewöhnlichen Abend Tobey's Laden betrat; erst bei den Begrüßungsworten, die er an Miß Withers richtete, wurde sie entfernt. Mit ehrlicher Freude ergriff er die Hand der Dame, die mit einem warnenden Winkeln auf den Zunderbüdel und den wartenden Antrips aufmerksam machte.

Jetzt legte sie fünfundsiebenzig Cents auf den Radentisch.

„Such dir aus, was du magst, Veland,“ sagte sie und führte den Inspektor auf die Straße.

Er folgte ihr seltsam gefügig. In der Siegesstraße über die Auffahrt eines rätselhaften Nordpals hatten sich die beiden einst verlobt, und ihre Freundschaft litt auch nicht, als eine kurze dienstliche Abwesenheit des Inspektors Miß Withers' Mühe zur Überlegung gab und eine Sinnesänderung herbeiführte.

„Aut mir leid, daß ich dir den ganzen Nachmittag verpackte,“ meinte Hildegard Withers. „Aber vor einem Reichen muß selbst das interessanteste Kofferspiel zurückbleiben.“

Döscar Piper nahm zum zweitenmal die Zigarre aus dem Munde, doch die für eine Antwort nötige Zeit wurde ihm nicht gegönnt.

„Es ist mein voller Ernst,“ fuhr seine Gefährtin fort und erzählte ihm von ihrem Fund in der Garderobe.

„Mord, he?“ Der Inspektor betrachtete seine Schiefspitzen.

„Wann ist es geschehen?“

„Oh, Döscar, du bist einfältig!“ erbohte sich Miß Withers.

„Es geschieht noch immer, um deine Worte zu gebrauchen. Und deshalb lieh ich dir sagen, du müßtest unauffällig kommen. Es taugt diesmal nichts, mit einem Aufgebot von Polizisten anzurücken und Mord, Mord! zu schreien. Ganz vor kurzem hat jemand drüben im Schulgebäude Anise Halloran den Schädel zertrümmert — und dieser Jemand befindet sich noch dort.“ Sie zerrte ihn am Ärmel.

„Komm, komm!“

Aber der Kriminalbeamte machte Einwände. „Wir müssen den vorgeschriebenen Weg innehalten,“ belehrte er sie. „Das heißt die zuständige Revierpolizei benachrichtigen und den dortigen Polizeiarzt.“

„Papperlapapp!“ Noch energischer zerrte sie an seinem Arm. „Willst du forschbare Zeit verträdeln, damit der Mörder alle Spuren tilgen und verschwinden kann? Dies ist kein gewöhnliches Verbrechen, Döscar Piper. Der Verbrecher wußte, was er tat, und wartete darauf, daß ich mich entfernte.“

Inspektor Piper warf die Zigarre weg.

„Wo liegt die Leiche?“

„Sie deutete nach dem betreffenden Fenster. Hast du eine Waffe bei dir, Döscar?“

„Du weißt doch, daß ich, seit ich die Uniform ablegte, nie mehr eine Waffe bei mir trage.“

„Nun, dann steht dir mein Regenschirm zur Verfügung,“ schlug sie vor.

Wie gewöhnlich brannte drüben oberhalb des Schulportals eine matte Kugelbeleuchtung. Rasch führte Miß Withers ihren Freund den langen Korridor hinab, an der Tür von 1 B vorüber bis zum Garderobenzimmer.

Seine Tür war noch geschlossen. Einen Augenblick lauflchte Inspektor Piper am Schlüsselloch; dann stieß er sie jählings auf und sprang fast gleichzeitig zurück um sich vor einem eventuellen Angriff in Sicherheit zu bringen. Doch nichts derartiges geschah.

Sekunden später fand er den Richtschalter. Eine lange Pause ...

„Hildegard, willst du mich zum Narren halten?“

„Das Zimmer — mit maßlosem Stauern sah es Miß Withers — war leer, war so friedlich und ruhig wie ebenedem.“

Nichts regte sich in ihm als der flatternde Vorhang, den eine kalte Brise, durch eine acht Zoll große Öffnung pfeifend, nach innen blies. Die Couch, auf der Anise Hallorans Leiche gelegen hatte, war nicht nur leer, sondern ihr bedruckter Baumwollbezug peinlich sauber.

Piper trat ganz nahe an sie heran. Er beachtete den Überzug mit den Fingern, untersuchte ihn genau.

Hildegard Withers ließ ihn nicht zu Ende reden.

„Anise war tot — maustot. Ihr Gesicht ... ich sehe es jetzt noch vor mir. Ein so ruhiger, friedlicher Ausdruck unterhalb jener graulichen Wunde ... Sie muß gestorben sein, ohne zu wissen, was ihr zustieß, Döscar.“

„Sage das nicht mit solcher Bestimmtheit, Hildegard. Unmittelbar nach dem Tode tritt nämlich eine Rötung aller Gesichtsteile und Körpermuskeln ein, die bis zum Beginn der Todesstarre anhält. Innerhalb weniger Minuten — oft auch nur Sekunden — schwindet jeder Ausdruck von dem Anblick einer Leiche. Aber zur Sache! Versuche dich zu erinnern ...“

„Dort lag sie, mit dem Kopf in Richtung des Fensters.“

„Wie war sie gekleidet? Schon im Mantel?“

„Das ... nein, das weiß ich nicht genau. Den Hut, der sich eng an den Kopf schmiegte und ein bisches zurückgezogen war, um die Stirn freizugeben.“

Piper nickte.

„Gut. Durch jenen schmalen Fensterstich können sie die Leiche nicht hinausabfertigen haben; folglich befindet sie sich noch irgendwo innerhalb dieses Gebäudes und mit ihr der Mörder, falls er — oder sie — sich nicht vor ganz kurzem von dannen stahl.“

„Niemand stiehlt sich von dannen, mein Lieber. Ich habe die Halle bewacht, solange ich drüben im Schulhaus weilte, und ließ

das Portal, den einzigen Ausgang übrigens, nicht aus den Augen, während ich drüben im Laden auf dich wartete.“

„Klug gemacht, Hildegard! Der Inspektor rieb sich die Hände. „Ich beginne dir nämlich Glauben zu schenken. Vielleicht wurde die Leiche her nur vorübergehend abgelegt. Warum, verstehe ich freilich nicht, und ebenso wenig, wie es dem Mörder gelang, keinen Blutfleck auf der Couch zu hinterlassen.“

„Halt!“ rief Miß Withers ein. „Mir scheint, dafür weiß ich eine Erklärung. Es lag etwas Weißes unter der Leiche — ein Handtuch, wie ich wähnte. Das war ein Irrtum, Döscar. Da der Verbrecher sein Opfer fortzuschaffen beabsichtigte und jede Spur verwischt wollte, hatte er es auf Zeitungspapier gebettet.“

„Isolierverfahren, was?“ Piper kauz auf seiner Zigarre. Seine Stimme war, obwohl sie sich kaum über ein Wispern erhob, voll Eifer. „Vermutlich trachtet er, die Tote irgendwo anders im Hause zu verstecken oder sie aus einem hinteren Fenster auf den Spielplatz zu strengen. Herrgott, wenn ich das Glück haben würde, ihn auf frischer Tat zu ertappen!“

„Du meinst wir“, verbesserte die Lehrerin und faste ihren Baumwollschirm fester. „Komm weiter!“

Aber Inspektor Piper schüttelte abweisend den Kopf.

„Wenn wir uns zu zweien im Hause hin- und her bewegen, werden wir fraglos ein Geräusch verursachen, das ihn stutzen läßt. Außerdem müßt du die Bereitschaft alarmieren, damit so schnell wie möglich eine gründliche Durchsuchung vom Boden bis zum Keller stattfindet. Es gibt in der Welt etwas, das man Routine nennt, liebe Hildegard, ganz abgesehen davon, daß die Revierpolizei verlangen kann, benachrichtigt zu werden. Überstimme du dies, bitte. Telefoniere von dem Laden drüben, während ich mich hier auf die Bauer lege.“

„Aber Döscar ...“

„Keine Widerrede, nein? Die Sache ist zu schwerwiegend, als daß wir beide auf eigene Faust handeln dürften. Sei nett, Hildegard, und geh!“

„Also, will es das Pech, daß ich gerade beim Schluß nicht dabei sein soll“, maulte sie. Desungeachtet eilte sie davon, unhörbar und stumm.

(Fortsetzung folgt.)

Musik

Von Jos. Baumann (Karlsruhe)

Vor vielen Jahren, als ich noch jung und hübsch war, da stand einmal einer auf der Karlsruher Messe, der Ziehharmonika aus dem Esseff spielte. Aber das war nicht einmal alles. Eine große Trommel hing auf seinem Buckel, den Schlegel dazu hatte der Mann am Ellenbogen festgemacht, oben auf der Trommel saß der Zitrabumbum, zu dem die Betriebsleitung, ein Bindfaden, vom Stielstab her hinaufkletterte und auf dem Kopfe trag er einen hohen Gogs, welcher mit Schellen und Glöckchen reich besetzt war.

Erwartungsvoll standen viele um den Mann herum, ich selbstredend mitten drunter.

Jetzt begann die Harmonika das Konzert einzuleiten.

Süß und schmelzend schlugen die weichen Töne an der Zuhörer Ohr, leise erklingen Schellen und Glöcklein, leichte Summen und Brummen der Trommel tönt dazwischen, alles voller Harmonie.

Als dann aber das „Forté“ kam und gar noch das große „Fortissimo“, da schlug der Künstler mit dem Ellenbogen wild auf die Trommel, er stampfte mit dem Absatz kraftvoll auf den Boden, so daß der Zitrabumbum aufschrie und mit dem Kopfe schüttelte er den Gogs, daß alle Glöcklein sangen. Und dazu jauchzte und schrie unsere Harmonika in den höchsten und tiefsten Tönen, sie gab her, was eine gute Harmonika nur hergeben kann.

Es war ein großes Musikwerk, und wir standen hingerissen vor dem Künstler, der ganz allein uns die Musik vermittelte.

Erstblypt hielt er endlich inne, wischte sich den Schweiß vom Angesicht und dann kam des Künstlers Ehegemaß mit dem bekannten Blechteller, ein Duför heißend.

Da verzog ich mich. Wohl hatte ich einen Groschen im Saal, den aber hatte ich doch schon dem Zunderstangenmann zugebacht, und man soll seinen Vorzügen treu bleiben.

Von damals her zählt Ziehharmonika zu den von mir anerkannten Musikinstrumenten, und ich höre es ungern, wenn man wegweisend von ihr als Bauernklavier und dergleichen spricht. Sie fällt ihren Platz aus. Es gab auch eine Zeit, in der sie salonfähig war. Davon habe ich mich selbst überzeugen können. Reiser habe zu.

In unserem Haus wohnte ein Regierungsrat zur Zeit, als diese noch seltener waren. Er hatte eine schöne Tochter, die im Museum und im Varen tanzte. Da geschah es eines Tages, daß 's Herr Regierungsrats Christdine unserer Bavett im Keller anvertraute, daß ihr Fräulein am Verloben rummachen tät und am Sonntag dazu große Gesellschaft, dazu kam „Er“.

Du werst sehe, Bavett, sagte die Christdine, beßmol werd's was, denn die All' läuft ein wie närrisch, alles werd' bußt, d'r Salon werd' ausgräumt um 's merd' danzt.

Und so kam es auch. Junge, schön gepuße Damen, seine Kavaliere trünten an jenem Abend in unsern Haus, wo alles auf der Bauer lag, um die Ankommenden zu mustern und zwischen hinein schlich sich ein Schiefegemachener herein, der an unsere Tür pochte. „Sei“, sagte er zu mir, erlauwe, ich bin d'r Wittichmann von Sagsfeld und soll do Musik mache. Dabei deutete er auf seinen Saal unterm Arm — eine Ziehharmonika.

Nun forschte ich den schiefen Sagsfelder aus mit dem Erfolg, daß er die Treppen zu 's Herr Regierungsrats erstieg, wo man ihn angeheuert hatte, um zum Tanz aufzuspielen.

Wie mich das freute. Die ganze Nacht jubilierte die Harmonika und am anderen Morgen war 's Herr Regierungsrats Tochter Braut, genau so, wie es die Christdine unserer Bavett vorhergesagt.

Wer weiß, wie viel Anteil die gemittelte Musik unserer Ziehharmonika zu dem schönen Abgluß des Abends beitrug. Also! Ziehharmonika.

Ich schäpe übrigens auch andere Musik, es muß nicht immer Ziehharmonika sein. Ich habe mich sogar einmal in einen Gesangsverein eingeschlichen, um meine Stimme den Männern zu leihen. Bald war ich wieder draußen, denn an meiner Biogee festle Fran Musik, und wenn ich mit meinem H. Tenor in die Chorwerke eingriff, führen meine Sangesbrüder immer jähnend herum. — Schon mancher hätte im Leben einer Sache dienen können, wenn er die Hände davon gelassen. — Ich empfahl mich.

Seitdem singe ich nur noch im Freien und in der Straße, wo's nicht so drauf ankommt. Große Musik hat es mir besonders angetan. Ich meine nicht Wagner, Meyerbeer. Ich meine den, der den Sturmwind singen, den Donner rollen und im Walde den Wind durch die Tannen rauschen läßt.

Einmal bin ich über's Weltenmeer gefahren. Am Himmel zog ein schwarzes Wetter heran, ein Orkan mühte das Meer auf, Berge von Wasser türmten sich hoch hinauf, sanken in sich zusammen, um sich neu zu erheben, der Sturm heulte und pfiff mit ungeheurer Gewalt, ein Singang von unbeschreiblicher Großartigkeit und Macht. — Musik, gewaltige Musik der Natur, deren Eindruck sich keiner entziehen kann.

Des anderen Tages, am Morgen, als die Sonne in strahlender Pracht heraufgestiegen war, da trat ein Würsche mit seinem Mädel aus dem Zwischendeck. Im Arm hielt er eine Ziehharmonika, er ließ sich auf einem Schiffsbalken nieder und fing zu spielen an. All' jene wunderbaren Volkslieder, die in unserer Brust eine unstillbare Sehnsucht erwecken, wenn wir sie hören.

Vor meinen Augen verschwand das unendliche Meer, die Heimat, die blumige, stieg vor mir auf als er spielte. „Dort unten in der Mähle“ — ah, wo mögen sie sein, die man dort zurückließ. — Ich weiß nicht, was soll es bedeuten und als diese schmerzmüde Melodie mein Ohr traf, da sank mein Kopf ohne es zu wollen, auf meinen Arm, auf die Brüstung, wie bei einem, den das Heimweh gepackt.

Der Sturm, die große Musik der Elemente von gestern, die Friedensklänge der Harmonika von heute, — zusammengekommen ein unvergleichliches Erleben.

Groß Musik ist es auch, wenn man im Wettergebirgs auf Bergeshöhe steht, wenn der Bergwind bläst, die Tannen aneinander schlagen, von ferneh aus dem Tal Glockengeläute zu uns heraufstößt, wenn sonst alles um uns feierlich schweigt. Herrliche Musik. Tedeum laudamus.

Und wenn am Sonntag im Dom der Chor-gesang von der Drael erschallt, erhaben, eindringlich, so ist das Musik, die uns zum Ewigen hinführt. Leicht macht sich das Gebet dann aus unserem Herzen los, um mit den Tönen hinaufzusteigen zum Throne dessen, den wir anrufen in allen Räten.

Musik, Himmelstochter, auch du, besonders du, mußt uns helfen, die urchälteste Last unsrer Tage zu tragen, den Trübsinn zu verstreuen, der uns manchmal beschleichen will. Musik, die uns fortführt aus dem grauen Alltags Einerlei, hin zu reinen lächten Höhen und wenn auch nur für Stunden, für Augenblicke.

Wenn jener Mann, von dem ich oben erzählte, wieder auf die Karlsruher Messe käme, der mit der Harmonika, der Trommel, dem Zitrabumbum und dem hohen Gogs mit den Schellen dron — ich würde bei ihm stehenbleiben, wie damals, als ich so jung und hübsch gewesen.

Vom Karle von Lützingen

In der Zeit, als es noch einen König gab, mußte der Karle von Lützingen einmal nach Stuttgart reisen. Nach seiner Rückkehr trifft ihn der Wilhelm. Neugierig, wie er ist, fragt er seinen Freund Karle:

„Da Karle, bist du ein Schwegert gwea?“

„Da jo!“

„Da, höcht an da Keenich gwea?“

„Danarr, dean han'e bhuacht.“

„Was? Da, was hor' denn gtaht?“

„Danarr, deat bot gtaht: Scharl, gang en Keller na ond hol en Mochst ruß, d'r Karle von Diebenga ischt do!“

★

Eines Tages war Karle mit seinem „Herrn“ im „Wengert“ beim Baden. Da saßen sie einen Wasen den Berg herunterhoppeln, der offenbar verlegt war. „Gib d' Had her!“ und der „Herr“ schlug den Hasen vollends tot und vergrub ihn.

„So, den freße mer heit obed — r e s p e k t i v e!“ Was Karle sichtlich verstimmte. Nach kurzer Zeit kam der Feldbüß den Berg herunter.

„Hent 'r koin Haase g'lea?“ Der „Herr“: „Koi!“

Karle aber macht hinter dessen Rücken beredete Zeichen, indem er mit seinem Daumen auf die Stelle zeigte, wo leider noch ein Stück von einem Hasenfuss aus dem Boden ragte. Der Schütz zog den Wasen heraus und ging mit ihm ab, aber nicht, ohne dem „Herrn“ ordentlich das Wasam „verhauen“ zu haben. Vorüber dieser wiederum verstimmt war und kein Wort mehr sprach. Schweigend legten die beiden dann auch den Heimweg zurück. Bevor sie sich aber an der Stalltür trennten, bemerkte Karle: „Heit hend mer aber donderschlächtig die Kanze voll kriegt — r e s p e k t i v e du!“

◆

In einer thüringischen Zeitung konnte man lesen:

„Ein Aufruf des Bürgermeisters zur regeren Inanspruchnahme des städtischen Friedhofs und Krematoriums gab dem Kirchenvorstand Anlaß zu einer Sitzung ...“

Das ist wirklich zu viel verlangt! Man darf gespannt sein, wieweit die Bürger der Gemeinde diesem gutgemeinten Aufruf ihres Oberhauptes nachkommen. Als Dank für die Unterstützung der Gemeinde, die offenbar im Wettbewerb mit einem anderen Friedhof steht, wird man jedem einzelnen auf Gemeindefosten mindestens eine ebenso schöne Stillblüte aufs Grab legen müssen, wie sie diese Fassung des Aufrufes darstellt.

Die Diebesicherung

Lustige Geschichte von Hans Bärner

Gestern nachmittag erwachte Eberhard eine ausländische Zeitung, die ziemlich viel über die Entwicklung im Automobilwesen schreibt...

Wir haben einige, die schreien, wenn ein Fremder den Ganghebel anfaßt, andere, die auf eine Sperrung des Differentialgetriebes hinauslaufen...

Ringen eine bestimmte Zahl ein, nur dann kann man die Sicherung wieder abnehmen und fahren.

Jede dieser Sicherungen ist auf eine bestimmte Zahl eingestellt, man kann die Zahl nicht wechseln, aber unter 9999 Zahlen findet ein Dieb unmöglich die richtige heraus...

Wie war das? 4727! Das ist die richtige Sicherung für Dich, Eberhard. Der vierte Juli 1927 war unser Hochzeitstag. Es stimmt genau,

4727! Eberhard, Kauf die Sicherung! rief die Frau.

Eberhard kaufte die Sicherung. Gestern Abend mußte ich plötzlich in die Nachbarstadt reisen. Ich sprach mit Eberhard, er fuhr mich hin...

„Nanu! War es denn nicht 7427?“ Ich mußte es nicht mehr. Ich meinte, es sei im Juni gewesen.

„Quatsch!“ rief Eberhard. „Es war im August. Ich weiß noch ganz genau, daß es furchtbar heiß war.“

Wir gingen noch einmal in das Gasthaus zurück, und Eberhard trank einen Doppeltasse, um sich auf seinen Hochzeitstag zu besinnen...

„Das ist eine fabelhafte Sache!“ „Nicht wahr?“ „Hast Du übrigens eine Diebesicherung an Deinem Wagen, Eberhard?“

„Hast Du die Sicherung ab?“ „Nein.“ „Das ist leichtsinnig.“ „Was ist leichtsinnig?“

„Das Eberhard keine Diebesicherung an seinem Wagen hat“, antwortete ich, indem ich mich umdrehte. Es war Eberhards Frau, die gerade gekommen war.

„Das ist leichtsinnig.“ „Was ist leichtsinnig?“ fragte da eine weibliche Stimme hinter mir.

Unter der Zirkuskuppel / Ein Kapitel / Artift

Von Erna Büßing

Als Viktor Leibel, Alfredo Codomas Frau, in Kopenhagen abfuhr, weil ihr Apparat brach — also nicht durch einen Fehler, den sie machte, sondern infolge eines Materialfehlers...

Alfredo Codomas aber, der berühmteste Luftturner der Gegenwart, paßt jetzt schon seit dem 28. April. In diesem Tage nämlich erreichte er nach dem dreifachen Salto das Trapez mit heftigem Schwung, daß er sich die rechte Schulter ausrenkte und zwei Hauptmuskeln sich verzerrten.

Abgesehen von solchen bösen Zufälligkeiten bietet aber auch das Notek durchwegs nicht den Schutz, den das Publikum mutmaßt. Beim Fall ins Netz sind schon zahlreiche Luftturner verunglückt hauptsächlich durch Wirbelsäulenbruch.

Das Netz bietet also durchaus nicht die Sicherheit und die Annehmlichkeit, die man ihm zutrauen möchte. Das Publikum jedoch genießt nachweisbar am liebsten den Nervenfibel der ungeschickten Arbeit in der Höhe.

sehr scharf erhoben. Sie ist dort so fest in den Gedanken der Verantwortlichen verankert, daß die Volkswirtschaft unbeeinträchtigt aus dem Varenreich übernahm. In den vierzehn Staatszirkussen, die Sowjetrepublik hat, müssen sogar die Penge-Mie durch Netz gesichert sein.

Bei der Wirtschaftskrise, die wir durchmachten, war auch bei unsern Zirkusläufern, die auf dem Nummel schwer und gefährlich ihr täglich Brot zu verdienen suchten, manches Netz nur für die Polizei da.

Der Luftturner nennt das Notek seine Mutter. Da es ihm so viel bedeutet, verzieht man diesen Namen und auch den Chef der Urmann-Truppe, der vor jeder Vorstellung mit leichter Paß über das Netz freicht und bitter: „Mutter, paß auf deine Kinder auf!“

Welche Renten und Aktien sind kaufenswert? Ueber die Qualität und Kurseinstellungen sowie inneren Wert der einzelnen Wertpapiere etc. orientiert fortgesetzt das B. B. u. H.

Statt Karten — Todesanzeige Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, treubesorgte Tante Mathilde Meyer heute nacht 3 Uhr nach langem, schwerem Leiden in die ewige Heimat abzurufen.

Wir danken herzlich allen mitfühlenden Menschen für ihre Anteilnahme. Sie war uns ein Trost in diesen schweren Tagen. Karlsruhe, März 1934 Im Namen der Hinterbliebenen: Luise Dobler

3 Reklame-Kaffees! 1 Pfd. 2.80 1/2 Pfd. - 70 2 Pfd. 2.40 1/2 Pfd. - 60 3 Pfd. 2.00 1/2 Pfd. - 50 3% Rabatt in Marken KAISER'S KAFFEE GESCHAFT

Wir haben uns verlobt! Krimhilt Sommer Siegfried Winter Ostern 1934 Eine Verlobungsanzeige in dieser Größe kostet im Karlsruher Tagblatt nur RM. 4.50 und kann in unseren Geschäftsstellen Karl-Friedrichstr. 14 und Kaiserstr. 203 bis Ostersonntag 16 Uhr aufgegeben werden

Preussische Zentralstadtschaft Öffentlich-rechtliche Pfandbriefanstalt Bekanntmachung Am 19. März 1934 hat eine Auslosung von nachstehend aufgeführten Goldpfandbriefen stattgefunden. Zur Auslosung gelangt sind: GM 230700 6%ige Goldpfandbriefe Reihe 24 GM 216600 6%ige Goldpfandbriefe Reihe 25 GM 132800 6%ige Goldpfandbriefe Reihe 26 GM 302200 6%ige Goldpfandbriefe Reihe 27 GM 43000 6 1/2%ige Goldpf. R. 16 (Auslandsreihe)

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Wertpapierbörse

Stimmungsbericht vom 26. März

Schwächer, Schluß leicht erholt

Die Börse feierte am Wochenende überaus schwach ein. Trotz der allseitigen Nachrichten aus der Wirtschaft...

Der Verkauf war weiter schwach. Gekaufte Aktien waren 2 Prozent abgedeckt. Die Erträge verloren an den Aktien 3,5 Prozent. Siemens verloren an den Aktien 4,5 Prozent...

Frankfurter Abendbörse

Das Geschäft war nur klein. Stimmungsähnlich konnte sich aber eine weitere Besserung durchsetzen...

Reichsbankausweis vom 23. März

Notendeckung 8,0 Prozent. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. März 1934 hat sich in der verflochtenen Banknote...

Aus der Begründung zum Rohstoffgesetz

Bei dem verabschiedeten Rohstoffgesetz handelt es sich um ein Gesetz, das devisenpolitische und arbeitsmarktpolitische Zwecke verfolgt.

Die deutsche Wirtschaft und die Aufhebung der Prohibition

Erhöhung der Weinausfuhr - Scharfes Absinken des Bierexportes - Vermehrte amerikanische Hopfenkäufe - Starker Bedarf an Brauereimaschinen

Die Aufhebung des Prohibitiongesetzes in Amerika im Dezember vorigen Jahres hat eine erhebliche Ausfuhr von deutschem Wein zur Folge...

Grund in der erhöhten Produktion der amerikanischen Bierindustrie. Bierexport konnte vor allem infolge der deutschen Hopfenmarkt gewinnen...

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Mannheim, 26. März. (Drähtbericht.) Man notierte amtlich je 100 Kg. netto, wasserfrei Mannheim, ohne Sach, in Reichsmark: Weizen, inländ., 76-77...

Sonstige Märkte

Mandebura, 26. März. Weizener (einstich, Sach und Verbrauchssteuer für 50 Rilo brutto für netto und Verladeverlader) innerhalb 10 Tagen...

Devisennotierungen

Table with columns: Land, Devisenart, Kurs. Includes entries for Buenos Aires, Canada, Japan, London, etc.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Table of stock exchange rates for Berlin and Frankfurt, including sections for Berliner Kassakurse, Westdeutsche Böden, and Aktien.

Frankfurter Kassakurse

Table of Frankfurt exchange rates for various currencies and commodities, including Festerzinsliche, Pfandbriefe, and Aktien.

Berliner Devisennotierungen am Manncanmarkt

London-Schweiz 15,77, London-Amsterdam 7,64 1/2, London-Paris 77,88, London-Mailand 59,30, London-Spanien 87,87...

Kreditfähige Wäldchen

Aus einem Reingewinn von 9857 Rm. sollen 5 Prozent Dividende verteilt werden. Der Umlauf in 1933 ist um 487 708 Rm. zurückgegangen.

